

*Geschichten
aus der*

www.storyzone.org



Original: „Ariadne“ by Gronkar
Übersetzt von MastiffGirl

Rom, im Jahre 793 ab urbe condita (das Jahr 40. A.D.)

I. Die Tempelhure

Ariadne spürte, wie der Mann in ihr kam. Sie hörte ihn grunzen.

„Oh Götter! Das war gut!“, rief der Mann aus.

Ariadne war auf allen Vieren, während der Mann sie wie eine Hündin bestiegen hatte. Nun stand sie langsam auf.

„Danke der Göttin, bitte.“

„Ah ja“, sagte der Mann. Er öffnete seine Tasche und zeigte eine Münze: „Hier, das sollte reichen!“

Ariadne betrachtete den goldenen Dinar an seiner Hand. „Ja, wenn das der Preis war, der dir gesagt wurde. Aber bezahle mich nicht. Bezahle die Priesterin, wenn du gehst.“

„Danke dann... äh Schwester“, lächelte der Mann, als er sich wieder anzog und ging.

Ariadne kniete sich vor eine kleine Statue, die die Göttin Ištar darstellte und sprach ein kurzes Gebet. Der Mann war ungeschickt gewesen und sie hatte keine Freude am Koitus gehabt. Sie bot der Göttin ihr Unbehagen als Opfer an und würde es wie so oft ohne Klage ertragen.

Ariadne hatte das Bedürfnis nach einem warmen Bad. Als würde man ihre Gedanken lesen, erschien ihre Sklavin Sylvia mit einem Bündel Kräutern. Diese kamen aus Syrien und waren für ihre Wirksamkeit bekannt. Sie würden ihr Inneres reinigen und sicherstellen, dass sie nicht schwanger wurde. Ariadne nickte und spreizte ihre Beine, damit Sylvia sie mit den Kräutern füllen konnte. Dann hielt sie die Hände vor den Schritt und ging nackt zum Gemeinschaftsbad.

Sie erkannte die anderen Tempelhuren, die sich im heißen Becken entspannten. Die Frauen begrüßten sich mit einem Lächeln.

„Dein dritter heute, Ariadne?“, lächelte Isis.

„Ich denke, dass es heute ein Dutzend werden, so viele wie heute kommen“, meinte Ariadne ein. „Die Stadt ist voller Fremder, die die Spiele sehen wollen.“

„Dann müssen wir nicht lange warten, meine Damen“, räumte Zenaida ein, die älteste.

Als wenn man es gehört hätte, erschien eine Priesterin von Ištar in der Badehalle. Sie hob drei Finger und zeigte dann auf Zenaida, Isis und ein anderes Mädchen.

„Wählen Sie mich bitte aus!“, flehte Ariadne. „Ich hatte bisher nur drei.“

„Nein“, antwortete die Priesterin. „Wasch dich aber schnell. Zieh dich an und treffe mich dann im Empfangsraum.“

„Zieh dich an?“, wiederholte Ariadne fassungslos. „Ich habe nichts mehr getragen, seit ich den Tempel betreten habe.“

„Dann soll eine der Sklavinnen für dich etwas Passendes suchen. Los! Beeile dich.“

Ariadne tat, wie ihr befohlen wurde. Sylvia half ihr beim Waschen und entfernte die nun feuchten Kräuter, die sie vorhin in sie gestopft hatte. Dann zog sich Ariadne in ihr Zimmer zurück.

„Such mir bitte etwas zum Anziehen, Sylvia. Ich habe meine Kleider verbrannt, als ich mein Gelübde abgelegt habe.“

„Bei den Göttern, Herrin, das Einzige, was ich wahrscheinlich finden kann, sind Lumpen der Sklavinnen. Wir gehen doch auch nackt im Tempel herum.“

Zu Ariadnes Überraschung hatte die Priesterin ein wunderschönes, seidiges Kleid auf ihrem Bett liegen lassen. Ein schönes Paar Schmucksandalen rundete es ab. Ariadne verstand und zog sich an.

„Ich befürchte, es ist nicht genug Zeit, um meine Haare zu richten“, sagte Ariadne.

„Lass sie mich wenigstens kämmen, Herrin“, bot Sylvia an.

Ariadne war eine Griechin aus Attika und Nachkomme einer der edelsten Familien dort. Sie war bereitwillig und gegen den Widerstand ihrer Familie als heilige Hure in den örtlichen Tempel von Ištar eingetreten. Das war vor zehn Jahren gewesen. Ihr Körper blieb schlank und kräftig durch den ständigen Sex. Aufgrund ihrer Schönheit und ihrer Geschicklichkeit war sie ausgewählt worden, ins kaiserliche Rom zu gehen, um dort im Tempel von Ištar zu dienen, der nur einen Steinwurf vom Forum entfernt lag.

Ariadne war während der ganzen Reise geblieben, wie es sich für eine heilige Hure gehörte. Ihre Ankunft, nackt in einer offenen Sänfte, hatte für Aufregung gesorgt. Man sagte ihr nach, sie sei so schön, dass selbst Aphrodite eifersüchtig wurde. Die Römer standen in einer Schlange an, um von ihr bedient zu werden. Die oberste Priesterin, die Ariadne als willkommene Geldquelle ansah, hatte ihren Preis vervierfacht. Trotzdem hatten sich die Männer der oberen Bürgerschicht und Senatoren bereitwillig angestellt und den verlangten Preis gezahlt.

Ariadne betrat die Empfangshalle. Sie sah die Oberpriesterin nackt auf einem Diwan liegen. Neben ihr lag auf einem weiteren Diwan ein älterer Mann, den sie an seiner Robe als Senator erkannte. Sie plauderten gemütlich, während Tempelsklavinnen ihre Gläser mit Wein füllten. Ariadne erkannte den Mann als Senator Lucius, einen ihrer Kunden. Zwei Männer standen hinter Lucius. Sie wirkten ziemlich bedrohlich. Der eine trug eine Zenturio-Rüstung, und der andere war asketisch, hatte ein jugendliches Gesicht und trug eine Art ägyptisches Kleid.

„Ah, Ariadne, wie gut, dass du hergekommen bist“, lächelte die Oberpriesterin.

„Sie hätte sich nicht anziehen sollen“, lächelte Lucius, „obwohl ihr dieses Kleid äußerst gut steht.“

Ariadne hatte es nicht wahrgenommen, aber die Seide des Kleids verbarg nur sehr wenig von ihrem Körper.

„Der Herr hat mich oft genug nackt gesehen“, antwortete Ariadne. „Würde er es vorziehen, wenn ich mich entkleide?“

Lucius warf dem Soldaten und dem Ägypter einen kurzen Blick zu.

„Was meinst du, Kafre, würde es dir helfen zu sehen, ob sie die Hüften dafür hat?“

„Die Dame wird sich nackt wohler fühlen“, antwortete der Ägypter mit öliger, zischender Stimme, „und es würde helfen zu sehen, ob ihr Körper so ist wie wir ihn brauchen.“

Die Oberpriesterin winkte den Sklavinnen zu, die Ariadne schnell beim Ausziehen halfen. Sie fühlte sich nackt tatsächlich besser. Es war lange her, seit sie das letzte Mal Kleidung getragen hatte und fühlte sich offen gesagt unwohl, obwohl sie nur das dünne Seidenkleid trug.

„Dreh dich um, Schatz“, befahl Lucius.

„Ich denke, sie könnte es schaffen“, stimmte der Ägypter zu, „wenn sie viel übt.“

„Nun, dann sei es, wie wir vereinbart haben. Bezahle sie bitte, Cassius“, sagte Lucius und nickte dem Soldaten zu. Der Mann legte prompt einen schweren Beutel vor die Oberpriesterin.

Die Schwere des Geldbeutels und das Geräusch von Goldmünzen, die darin klirrten, ließen Ariadne ahnen, dass es sich um ein Vermögen handelte. Selbst wenn sie die teuerste Tempelhure in Rom wäre, war das so viel Geld, dass sie nun eine ganze Legion bedienen müsste. Sie dachte darüber nach, ob Sylvia genug von dem syrischen Kraut hatte. Sie wusste, dass so viel Sperma sie schwanger machen würde.

Die Hohepriesterin zählte die Münzen nicht. Sie wog nur den Beutel in ihrer Hand und nickte. Dann stand sie auf und nahm Ariadnes Hand.

„Meine Liebe, der Senator hat gerade den Zehnten der Götter bezahlt. Verstehst du? Geh mit ihm und entehre nicht unsere Göttin!“

Ariadne nickte. Es war nicht ungewöhnlich, dass die schönsten und bekanntesten Tempelhuren auf diese Weise verkauft wurden und der Göttin auf andere Weise dienen sollten. Diese Huren wohnen dann in einer komfortablen Villa, die dem Mäzen gehört der sie vom Tempel gekauft hatte. Sie wusste also, dass es nichts Schlimmes war, was gerade passierte. Alte Lüstlinge wie Lucius schätzten Frauen, die wie geschickt in den erotischen Künsten waren und wussten, wie man verdorrte alte Schwänze dazu bringt, wieder aufrecht zu stehen.

„Werde ich gleich mit Ihnen gehen, Herr?“, fragte Ariadne. „Darf ich meine Sklavin mitnehmen?“

„Ja natürlich! Komm mit, Liebes“, sagte Lucius und nahm ihre Hand. Und so wurde sie in den Tempelhof gebracht, wo sie in eine geschlossene Kutsche stieg. Lucius und die anderen beiden Männer ritten auf Pferden nebenher, während Sylvia nackt auf dem Pferd des Soldaten mitreiten musste. Der Zenturio lächelte breit.

Ariadne war nicht traurig, den Tempel zu verlassen. Sie besaß nichts, nicht einmal Kleider, denn das war Teil ihres Gelübdes. Sie wusste aber, dass sie immer noch der Göttin diene. Ihr Körper war nur ein Gefäß, in das Männer zu Ehren der Göttin Samen einschenken konnten. Sie war stolz darauf, ihrer Göttin auf diese Weise zu dienen.

~~~~~

## II. Die Offenbarung

Als sie fuhren, warf Ariadne einen kurzen Blick zurück auf den Tempel, in dem sie ihre letzten Jahre verbracht hatte. Ihr wurde bewusst, dass sie nur die Hallen und Vergnügungsräume des Tempels kannte und nichts von dem Rest Roms. Staunend betrachtete sie die ewige Stadt, welche das Zentrum der zivilisierten Welt und Kaisersitz war, während die Kutsche durch die Straßen rollte. Die

Umstehenden in den Straßen schauten auf ihren nackten Körper. Sie wusste, dass es die Geilheit der Männer schürte und sie dankte ihrer Göttin dafür. Irgendwann bemerkte sie, dass die Kutsche aus der Stadt herausfuhr. Sie würde in einer ländlichen Villa leben, um Lucius und seinen Gästen zu dienen.

Ein paar Meilen außerhalb der Stadt bog die Kutsche in einen von Weinfeldern umgebenen und von Bäumen gesäumten Weg ein. Sie erreichten eine prächtige Villa. Ariadne konnte die fernen Umrisse Roms sehen.

„Willkommen, meine Liebe“, sagte Lucius, „dies wird dein neues Zuhause sein.“

Er führte sie in den Empfangsraum. Die Fresken waren so obszön wie die, die sie im Tempel gekannt hatte: große, massive Phalli, die reichlich Samen spritzten; Satyrn, die sich mit Nymphen paarten; Leda, die sich mit Zeus in Form eines Schwans paarte; und Pasiphae, die sich vom heiligen Stier von Poseidon begatten ließ.

„Ist das Ihre Villa, Herr?“, fragte Ariadne.

„Ach nein“, erklärte Lucius. „Sie gehört einem anderen Senator oder besser gesagt, er wird bald Senator. Du musst verstehen, meine Liebe, das alles hier geschieht auf direktem Befehl von Cäsar.“

„Dem edelste Gaius Julius Caesar Augustus Germanicus? Mögen die Götter ihn lange leben lassen!“, antwortete ein Hauptmann der Zenturio. Sie hörte aus seinen Worten einen bitteren Unterton.

„Ah, Cassius ist mein Neffe und ein guter Freund, Ariadne“, reagierte Lucius darauf und seine Stimme war plötzlich steif. „Ich habe in meiner Jugend mit seinem Vater in Germanien gedient. Sie sind ein guter Patriot, nicht wahr, Cassius?“

Der Blick, den Lucius Cassius zuwarf, war eisig. Ariadne fühlte sich mit einem Mal unwohl. Als Hure hatte sie aber gelernt diskret zu sein. Was auch immer zwischen diesen beiden Männern vorging, ging sie nichts an.

„Komm Schatz“, sagte Lucius, führte sie zum Hof und ließ sie sich neben ihn setzen. Cassius stand grimmig da und legte die Hand auf sein Schwert.

„Mein Herr, ich verstehe nicht...“

„Natürlich, das weiß ich doch. Nun, was ich dir nun sagen werde, wird wahrscheinlich schockierend sein. Es tut mir leid, junge Dame, aber es gibt keinen anderen Weg.“

„Ich bin seit mehr als zehn Jahren eine Hure, mein Herr. Kaum etwas beunruhigt mich.“

„Dann bist du auch sehr mutig“, gab Lucius zu.

„Raus damit, Mann!“, knurrte Cassius. „Das Mindeste ist, dass sie es weiß.“

„So sei es. Sie sehen, meine Liebe, der Cäsar hat beschlossen, diesen Kerl, Incitatus, zum Senator zu machen. Aber die Senatsgesetze sind streng. Ein Senator muss verheiratet sein. Und du, Liebes, sollst seine Frau sein.“

„Nun“, lächelte Ariadne, „ich bin geschmeichelt. Ich habe keine Ehe erwartet, sondern ein Leben als Konkubine.“

Lucius schenkte ihr ein trauriges Lächeln.

„Ach, Liebes, na ja, siehst du...“

„Incitatus ist ein verdammtes Pferd!“, rief Cassius aus.

Ariadne lächelte. „Ist er das? Ich habe schon früher mit gut bestückten Männern geschlafen.“

„Nein, liebes Mädchen“, erklärte Lucius kopfschüttelnd. „Wir meinen wirklich ein Pferd, ein Zugpferd, das früher auf einer der Höfe des Kaisers diente.“

„Ein Pferd?“, erwiderte Ariadne schockiert. Ihre Hand drückte Lucius so kräftig, dass ihre Fingerknöchel weiß wurden. Sie hatte gehört, was in der Arena vor sich ging, wo gefangene Frauen zur Unterhaltung der Meute von Pferden vergewaltigt wurden.

„Das verdammte Biest hat einen Penis von der Größe eines Arms eines erwachsenen Mannes!“, brummte Cassius. „Er wird sie aufspießen!“

Cassius spuckte auf den Boden. Ariadne konnte nicht anders, als in Panik zu geraten. Lucius hielt eine Glas Wein an ihre Lippen und drückte dann ihren nackten Körper fest an sich, streichelte sie und versuchte sie zu trösten.

„Aber warum ich?“, flehte Ariadne. Sie hatte das Glas geleert und brauchte mehr zu trinken.

„Ach, meine Liebe, der Kaiser war letzten Monat einer deiner Kunden“, sagte Lucius beruhigend. „Er war beeindruckt von deiner Schönheit. Er glaubt, dass du die Reinkarnation von Istar bist.“

„Ich erinnere mich nicht an ihn“, gab Ariadne zu. Sie gab ihr leeres Glas Lucius zum Nachfüllen.

„Natürlich nicht“, erklärte Lucius. „Er ging inkognito und bezahlte genau wie ich.“

„Sie sollte sich an ihn erinnern!“ knurrte Cassius. „Er stellt einen Gott dar! Ariadne, du solltest dich erinnern, mit einem Gott gefickt zu haben!“

Ariadne schüttelte den Kopf. Nur wenige Männer waren geschickt genug gewesen, um sich an sie zu erinnern. Und unter denen, die sie in den letzten Wochen gehabt hatte, war keiner wirklich bemerkenswert gewesen. Ihr Mund fühlte sich sehr trocken an. Sie hatte von der Grausamkeit des Kaisers gehört. Sie trank das nächste Glas leer.

„Die Schwester des Kaisers, die edelste Livilla, schlug vor, dass du die ideale Frau für Incitatus sein würdest“, fügte Lucius hinzu.

„Es war ihre verdammte Eifersucht, denke ich“, erklärte Cassius angewidert. „Es heißt, sie soll oft bei ihrem eigenen Bruder liegen.“

„Genug Cassius!“, blaffte Lucius verärgert. „Du bringst uns noch alle um!“

„Aber was ist, wenn ich dieses Pferd nicht heiraten will?“, wagte es, Ariadne zu fragen.

Lucius seufzte. „Ich glaube nicht, dass du eine Wahl hast, liebes Mädchen.“

„Ich würde mir lieber meine Adern durchschneiden, als von einem Pferd aufgespießt zu werden!“

„Das kann arrangiert werden“, sagte Cassius ernst.

„Ach“, fügte Lucius hinzu, „sag nicht so etwas.“

„Warum, Herr? Was habe ich zu verlieren? Ich habe gehört, was mit den Frauen passiert, die im Zirkus von Pferden bestiegen wurden. Es soll ein langsamer, schmerzhafter Tod sein.“

Lucius stand vor ihr auf. Sein Gesicht war aschfahl. „Was ich dir jetzt sage, darf nicht durch diese Mauern hinaus getragen werden. Verstehst du das, Liebste?“

Lucius gab ihr ein weiteres Glas und sie trank. „Ja, mein Herr, ich schwöre es.“

„Ich fürchte, der Kaiser ist nicht... gut. So inkompetent und feige meine Senatskollegen auch sind, es ist... unpassend, dass sie zulassen dass ein Pferd zum Senator ernannt wird.“

„Sag es, Onkel! Caligula ist verrückt“, flüsterte Cassius.

„Das kann gut sein. Ich muss euch warnen. Sogar es nur zu denken ist ein Todesurteil.“

„So? Was hat das mit mir zu tun? Ich bin diejenige, die aufgespießt werden wird, Herr!“

„Ja aber wie auch immer, wenn du dich nicht bereitwillig mit Incitatus paarest, wird der Kaiser wahrscheinlich den Kult des Istar als eine falsche Religion verbieten. Alle Priesterinnen und die Tempelhuren werden dann in den Zirkus gebracht. Ich weiß, dass es so zwischen Caesar selbst und der Lady Livilla besprochen wurde. Verstehst du, Kind?“

Ariadne stand auf. Sie war sehr blass. Sie verstand jetzt die volle Bedeutung der Worte der Oberpriesterin, als sie sagte, sie solle die Göttin nicht beschämen. Lucius füllte ihr Glas nach und sie leerte sie wieder. Ihr Mund fühlte sich aber immer noch sehr trocken an.

„Und wenn ich mich mit diesem Pferd paare und getötet werde, wird der Kaiser dann immer noch die Tempel verbieten und meine Schwestern töten?“

„Vielleicht“, gab Lucius zu. „Aber verstehe, Kind, es gibt keine andere Wahl. Die Heirat soll in einem Monat stattfinden. Ich und andere, die nicht genannt werden wollen, werden versuchen, den Kaiser davon abzubringen, rachsüchtig zu sein, falls du stirbst.“

„Versuchen Sie nicht, mich zu belustigen, Herr“, sagte Ariadne bitter. Sie war im Laufe der Jahre zu einer abgeklärten Hure geworden, eine Frau, die sich an ihr Schicksal gewöhnt und trotzdem stolz auf ihre Berufung war. Sie wusste genau, wie die Dinge standen. „Wer kann mit... einem Verrückten reden, Herr?“

„Lüg sie nicht an, Onkel“, bot Cassius an. „Ihre einzige Chance ist es, sich mit dem Pferd zu paaren und zu überleben. Sie wird beweisen müssen, dass sie tatsächlich die Göttin verkörpert und ihren Schutz hat.“

„Aber das ist unmöglich!“, schrie Ariadne. Ihre Hände ruhten auf ihrem nackten Schritt. Sie zog ihre Schamlippen auf und zeigte sie beiden Männern. „Ich habe die Penisse von Hengsten gesehen. Ja, ich habe mit vielen Männern gefickt. Überzeugen Sie sich selbst. Ich bin eine Tempelhure. Ich diene der Göttin. Darauf bin ich stolz! Ja, ich bin nicht so eng wie zu Beginn meiner Karriere. Aber ich kann trotzdem kein Pferd aufnehmen!“

Sie brach weinend vor den beiden Männern zusammen. Sie war ein Bild der völligen Verzweiflung. Lucius klatschte und Sylvia und andere Sklavinnen kamen herbei und brachten Ariadne in ihre Gemächer.

Cassius füllte sein Glas und das seines Onkels wieder auf.

„So eine verdammte Verschwendung!“, sagte Cassius in einem bitteren Ton.

„In der Tat, Neffe.“

„Du hattest Recht. Sie ist in der Tat mehr als schön! Wenn ich nicht so viele Jahre nicht im Norden stationiert gewesen wäre, hätte ich täglich ihren Preis bereitwillig bezahlt, um bei ihr zu liegen.“

„Entspann dich, Cassius. Kafre sagte, sie könne es schaffen. Ich vertraue ihm. Er hat mir mehr als einmal das Leben gerettet, als ich im Osten kämpfte. Es gibt keinen besseren Sanitärer bei den Legionen. Du hast ihren Körper in seiner ganzen Pracht gesehen. Ihre Hüften sind kräftig. Der Penis eines Zugpferdes ist nicht dicker als der Kopf eines Babys und Frauen sind gebaut, um Kinder zu gebären.“

„Mag sein! Der Umfang ist nicht das Problem. Die Frage ist, wie tief das Biest eindringen wird, Onkel. Du hast selbst oft genug gesehen, wie rücksichtslos und gewalttätig Hengste bei der Paarung werden. Ein Pferd dieser Größe kann nicht mehr kontrolliert werden, wenn es in sie eindringt! Sie ist keine Stute. Sie ist eine Frau!“

Lucius sah sich vorsichtig um. „Dann, lieber Neffe, schlage ich vor, dass wir unsere Pläne entsprechend beschleunigen.“

~~~~~

III. Ariadnes Training beginnt

Das Krähen eines Hahns weckte Ariadne. Sie lag in einem gemütlichen Bett und Sylvia umarmte sie. Die beiden Frauen waren seit mehreren Jahren zärtliche Liebhaberinnen. Im Zimmer war es noch dunkel.

Ariadne erkannte, dass sie sich in einem unbekanntem Bett befand. Zugegeben, es war sehr bequem, mit seidenen Laken und einer Daunendecke, die beide Frauen bedeckte. Sie bewegte sich und stöhnte dann, als schreckliche Kopfschmerzen sie trafen.

„Geht es dir gut, Herrin?“, fragte Sylvia, die ebenfalls aufwachte.

„Oh je, ich habe einen Kater. Und mir ist schlecht. Ich weiß nicht, wie die Bacchantinnen es ertragen können, jede Nacht betrunken zu sein!“

„Ich befürchtete, dass du einen Kater haben wirst“, sagte eine Männerstimme in der Dunkelheit des Zimmers. „Du hast letzte Nacht getrunken wie ein Germane. Jetzt bist du dehydriert, meine Dame. Wein neigt dazu, das zu tun. Trinke am besten mehrere Gläser Wasser dagegen. Ich habe dir diese Krüge bringen lassen.“

Ariadne setzte sich schmerzhaft auf dem Bett auf. Ihre Hände hielt sie an ihren Kopf.

„Ich fürchte, ich kann Ihnen gerade nicht dienen, Herr. Geben Sie mir bitte etwas Zeit.“

„Unsinn, Mädchen! Ich bin nicht hier, um dich zu ficken, sondern um dir zu helfen!“, sagte der Mann. Er zog die schweren Vorhänge an den Fenstern beiseite und Sonnenlicht durchflutete den Raum. Ariadne stöhnte.

„Trink! Ich befehle es dir!“, sagte der Mann und hielt eine Kanne an ihre Lippen.

„Und Sie, Herr, sind?“, fragte Sylvia.

„Ich heiße Kafre. Ich habe unserem Lord Senator Lucius gedient. Jetzt soll ich der Dame helfen, sich auf ihre Aufgabe vorzubereiten.“

„Was meinen Sie?“

„Du sollst dich mit dem Pferd Incitatus paaren, dafür bist du hier.“

Ariadne schluchzte. Sie hatte ihr Schicksal fast verdrängt. Aber es traf sie jetzt mit voller Wucht und überwältigte sie fast.

„Hr mir zu“, sagte der Mann beruhigend, „ich kann dir helfen, es zu berleben. Ich habe in Alexandria gelernt. Meine Lehrer waren die renommiertesten Ärzte im Reich. Ich bin ein angesehener Sanitäter. Du bist noch jung und dein Körper ist noch elastisch. Du könntest die Paarung berleben. Aber nur, wenn du genau das tust, was ich dir sage.“

„Und das ist?“

„Als erstes mußt du mir vertrauen.“

„Ich kenne Sie nicht, Herr.“

„Ich wiederhole, mein Name ist Kafre von Alexandria. Ich bin deine einzige Hoffnung, Liebes. Glauben mir, ich bin nicht hier, um dich zu verletzen. Ich kann dir versichern, dass ich zusammen mit meiner Frau und meinen Kindern einen schmerzhaften Tod erleiden werde, wenn du stirbst. Der Kaiser ist wahrlich kein sympathischer Kerl.“

„Verdammter Caligula!“, wimmerte Ariadne. Sie nahm die Kanne und trank sie aus. Das Wasser war kühl und schmeckte komisch.

„Hast du was in dieses Getränk getan?“, fragte sie und reichte Kafre die Flasche zurück. Ariadne starrte in seine Augen. Die jahrelange Erfahrung mit Männern hatte sie gelehrt, wie man in ihnen liest.

„Ein mildes Analgetikum, ja.“

Der Mann schien ehrlich zu sein.

Der Ägypter zeigte auf Sylvia. „Nun du, wie ist dein Name?“

„Sylvia, Herr. Ich bin die Sklavin der Dame.“

„Kmmere dich um Lady Ariadne. Lass sie ein langes warmes Bad nehmen, um sie zu entspannen. Lass sie diese Krügen leer trinken und gib ihr keinen Wein! Dann wird sie sich bald viel besser fühlen.“

„Wird von mir erwartet, dass ich Kleidung trage?“, fragte Ariadne.

„Nein. In deinem Fall ist es besser, wenn du es nicht tust. Ich möchte dich stärken. Darum trainierst du nackt in der Sonne. Ich hoffe, du bekommst bald eine schöne Bräune“, sagte Kafre und hob die Hand. „Ich weiß, ich weiß, ihr Römer findet eine Bräune ungesund. Aber glaube mir mir, es ist besser für dich und deine Haut, etwas Farbe von der Sonne zu bekommen.“

„Ich bin kein Römerin, ich bin Griechin“, betonte Ariadne. „Wir haben keine Vorurteile gegen Nacktheit. Ich lebe lieber nackt. Das ist einer der Gründe, warum ich in den Dienst der Göttin getreten bin.“

„Ausgezeichnet!“, antwortete der Ägypter. Jetzt, wo seine Patientin kooperativ wirkte, konnte man einen Hoffnungsschimmer in seiner Stimme hören. „Ich habe eine sehr strenge Diät für dich bestellt. Es ist hauptsächlich Gemüse. Was auch immer du an Protein - nennen wir es so - zu dir nimmst, geschieht nur unter meiner Aufsicht. Verstehst du?“

„Und das alles wird mir helfen, dass ich die Paarung mit diesem verdammten Pferd überlebe?“

„Es gibt keine Garantie, meine Gute. Aber ich werde versuchen, mein Bestes zu geben. Wir haben einen Monat Zeit, um dich vorzubereiten. Das sollte ausreichen. Wenn du jetzt nicht tust, was ich sage, kann ich garantieren, dass du ziemlich grausam sterben wirst.“ Er machte eine kurze Pause. „So, Sylvia, kümmere dich um deine Herrin. Sorge dafür, dass sie sich entspannt. Ich erwarte euch im Innenhof, wenn die Sanduhr zwei mal durch ist, verstanden?“

Zwei Drehungen der Sanduhr später fühlte sich Ariadne tatsächlich viel besser. Sie hielt Sylvias Hände und sie gingen zusammen in den Hof. Ein seltsamer Stuhl stand in seiner Mitte. Kafre stand daneben.

„Das ist meine eigene Erfindung. Bitte setz dich drauf.“

„Es sieht aus wie ein Geburtsstuhl. Ich habe so etwas bei meiner Familie gesehen.“

„Das ist das Konzept“, gab Kafre zu. „Setz dich und lege deine Füße auf diese Bügel.“

Ariadne tat wie befohlen. Der Ägypter band ihre Füße an die Bügel. Ihre Beine waren weit gespreizt.

Kafre nahm dann Sylvias Hände und untersuchte sie sorgfältig.

„Du hast kleine Hände, Mädchen.“

„Ja, Herr.“

„Nun, sei ehrlich, bist du bei deiner Herrin schon einmal mit der Hand eingedrungen? Lüg mich nicht an.“

„Manchmal habe ich, irgendwie spielend, ein paar Finger in sie gesteckt.“

„Ich habe sie davon abgehalten“, erklärte Ariadne. „In meinem Beruf bevorzugen Männer eine enge Fotze. Ich wurde noch nie gefistet.“

„Liebes, bitte sprich mich als Kafre an, wenn es dir nichts ausmacht. Und du musst verstehen, dass eine enge Fotze nicht gut ist, wenn sich ein Pferd mit dir paart. Es wäre tödlich. Du brauchst kräftiges, kontinuierliches Fisting, damit deine Fotze gedehnt und gehärtet wird. Nur das hilft dir, die Paarung zu überleben.“

Der Ägypter befahl daraufhin Sylvia, ihre Hände auszustrecken und goss Olivenöl darauf.

„Ich glaube, ich verstehe, Kafre. Sylvia, fiste mich und tu es ohne Gnade. Unser Leben hängt davon ab, wie gut du mich dehnt.“

„Beginnen mit einer Hand. Versuche dann, beide Hände wie folgt in deine Geliebte zu stecken“,

sagte Kafre und hielt seine Hände Handfläche an Handfläche zusammen. „Wenn du beide Hände in ihr hast, mach eine große Faust und stoße sie hart. Du darfst keine Gnade zeigen. Das Pferd wird es auch nicht tun.“

Sylvia drückte zögernd ihre Finger in ihre Geliebte. Ariadne fasste sie am Handgelenk und drückte ihre Finger in sie.

„Macht es für den Rest des Morgens so. Dies wird eure Routine für die nächsten dreißig Tage sein. Sylvia muss dich ununterbrochen fisten“, riet Kafre. „Und ich rate dir, dass du mit mindestens einer Hand in dir schläfst. Glaubst du, dass ihr beide das schaffen könntet?“

Ariadne lächelte tapfer. „Ja, Kafre, warum nicht? Ich möchte die größte und gedehnteste Fotze haben, die es gibt, um bereit für meinem zukünftigen Ehemann zu sein!“

„Nicht nur die größte! Du musst auch die härteste Fotze haben, die es gibt. Also sei deiner Herrin nicht gnädig, Sylvia. Ich lasse euch zwei jetzt alleine. Ich komme zur Mittagszeit zurück.“

Als der Mann ging, konnte er Ariadne leise stöhnen hören.

„Kafre!“, rief Ariadne. Sylvias Hand war in ihr verschwunden.

„Ja, meine Liebe?“

„Danke!“, stöhnte Ariadne. Der Ägypter lächelte, während sie lauter zu stöhnen begann.

~~~~~

#### IV. Eine Geschichte für den Caesar

„Sie ist ziemlich eifrig, Herr“, sagte Lucius mit einer höchst ehrfürchtigen Stimme. Insgeheim war am Rande der Panik und kalter Schweiß hatte sich in seiner Stirn gebildet.

„Ist das so?“, erwiderte der Kaiser und sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an. Er saß auf einem juwelenbesetzten Rostra im großen Audienzsaal. Hinter Caesar standen seine germanischen Söldner; Männer, die nicht zögern würden, Lucius oder jeden anderen, der den Kaiser erzürnte, gnadenlos auszuweiden. Vor Caesar standen seine Minister und eine Anzahl von Senatoren. „Ist sie wirklich bestrebt, auf einem Pferdepenis zu sterben? Das reizt mich wirklich! Erzähl mir mehr!“

„Nun, das arme Mädchen stöhnt Tag und Nacht. Sobald ich ihr sagte was von ihr erwartet wurde, war sie...“

„Raus damit, Mann, ich will alle Details hören!“ Caesars Augen leuchteten vor Geilheit.

„Nun, sie trägt seit Jahren keine Kleidung mehr und masturbiert jetzt ununterbrochen und nennt unseren baldigen Senator Incitatus ihren zukünftigen Ehemann. Sie geht nachts klagend durch die Gänge der Villa und hat mich mehrmals gebeten, sie endlich zu ihrem Geliebten bringen zu lassen. Ich habe natürlich abgelehnt. Ich musste ihr immer wieder beschreiben, wie lang und dick sein Schaft ist, wie die Adern an seinem Penis hervorstehen, wie groß die Eier sind und wie cremig und reichlich sein Ejakulat ist. Und die ganze Zeit reibt sie sich wild. Ich fürchte, sie ist halb verrückt vor Geilheit.“

„Erstaunlich!“, antwortete Caligula und klatschte in die Hände. „Außergewöhnlich! Tatsächlich liebe ich es!“

„Ist das wirklich wahr, Senator?“, fragte die Dame Livilla, die neben ihrem Bruder auf einem etwas niedrigeren Thron saß. „Ist ihr klar, dass der Gaul sie zerreißen und töten wird?“

„Das ist es, hohe Herrin. Aber sie hat gesagt, dass sie es will. Sie hofft, dass sein Sperma aus ihrem Mund spritzt, wenn so etwas möglich wäre.“

„Ich habe es dir gesagt! Der Geist der Göttin lebt in ihr!“, rief Caligula aus.

„Wie auch immer, lieber Bruder, keine vernünftige Frau würde SO denken.“

„Nun“, eilte Lucius zu erklären, „wie Caesar gesagt hat, ist sie erfüllt von dem Geist der Göttin. Nun, ich bin kein Experte für Theologie, aber ich glaube, sie verkörpert die göttliche Lust. Ist das richtig, Caesar?“

„Fragt mich so etwas nicht, denn ich werde nicht versuchen, euch Sterblichen die Angelegenheiten von uns Göttern zu erklären. Es reicht mir, dass sie so verliebt ist. Hat sie ihren Verlobten schon getroffen?“

„Noch nicht, Caesar. Wir wollten nicht riskieren, dass sie sich ihm anbietet und sie vorzeitig aufgespießt wird.“

„Nein, das darf nicht passieren. Ich möchte, dass die Hochzeitszeremonie genau hier stattfindet und die Ehe zum ersten mal vollzogen wird, während wir alle zusehen können.“

„Sobald er sie besteigt, wird er sie wahrscheinlich umbringen, Caesar.“

„Das ist egal, Lucius. Ich weiß, was Pferde machen. Sie stoßen gnadenlos in Stuten rein und kümmern sich nicht darum, ob diese Vergnügen empfinden. Ich fürchte eher, das Problem ist, dass er zu schnell fertig sein wird. Gibt es eine Möglichkeit, ihn für eine Weile hart zu halten?“

„Ich werde eine Möglichkeit finden, Caesar. Ich habe einen ägyptischen Mediziner. Er kennt alle Arten von Kräutern. Ich kann ihn fragen.“

„Tu das, Lucius. Ich möchte, dass Incitatus sie für eine lange Zeit gnadenlos fickt, selbst nachdem sie gestorben ist. Es wäre so ein liebevoller Anblick!“

„Ich bin skeptisch, lieber Bruder.“

„Was? Bist du jetzt eifersüchtig, Livilla?“

Die Frau errötete tatsächlich, was Lucius erstaunlich fand, wenn man bedenkt, wie verdorben sie war.

„Nun, ich gebe zu, ein bisschen Eifersucht empfinde ich. Aber ich habe keine Lust zu sterben. Vielleicht könntest du mir helfen, mit einem Esel zu ficken. Der würde mich nicht töten.“

„Und deine Fotze ausleiern lassen? Nein, liebe Schwester. Ich mag es eng.“

„Das Mädchen Ariadne ist immer noch sehr eng, obwohl sie eine Tempelhure war, hoher Herr. Sie wird definitiv vor Schmerzen schreien, wenn das Pferd in sie eindringt“, warf Lucius an.

„Nun, wir werden es bald sehen. Ihr habt einen ganzen Monat Zeit, bis die heilige Ehe vollzogen werden wird. Pass auf, Lucius, dass das Mädchen so geil bleibt.“

„Sicher, Caesar!“

„Ich habe viel von diesem Mädchen, dieser Ariadne, gehört“, sagte Livilla mit leiser Stimme. „Ich hätte Lust, sie vor ihrem Tod zu treffen.“

„Wir müssten sie anketten, hohe Herrin, wenn wir sie hier nach Rom bringen wollen. Sie würde sonst herausspringen und das erste Pferd oder den ersten Esel greifen, den sie sieht. Das ist die Geilheit, für die sie jetzt brennt.“

„Der Mann hat recht, Schwester.“

„Dann, lieber Bruder, gib mir die Erlaubnis, zu ihr zu reisen. Ich muss sie treffen, diese sterbliche Frau, die von ihrer Göttin besessen ist. Sie ist nur eine Stunde von Rom entfernt.“

Caligula drehte sich zu seiner Schwester. Er streichelte ihre Brüste und küsste sie auf den Mund. „Dir, Liebes, werde ich nichts verweigern. Geh zu dieser Villa, aber nicht heute. Ich wünsche mir, das du jetzt doch einen Esel bedienst, aber nur mündlich. Ich werde dir einen bringen lassen.“ Er wandte sich um. „Lucius, wir machen es so! In drei Tagen am kommenden Wochenende wird meine geliebte Schwester zu euch reisen, um Ariadne zu besuchen. Beide haben eine perverse Sucht nach Tieren.“

Später, nach seiner Audienz, verfluchte sich Lucius, weil er übertrieben hatte, wie Ariadne über die Sache dachte. Aber so hatte er all die Jahre unter diesem Despoten überlebt, weil er ihm die phantastischsten und perversesten Geschichten erzählt hatte. Darum war er in der Gunst des Caesars. Er rief nach Pergament und Tinte und schrieb mit zitternder Hand einen Brief an seinen Neffen Cassius und verschickte die Nachricht mit einem vertrauenswürdigen Kurier an ihn. Als nächstes befahl er einem Diener, einen prächtig ausgestatteten Esel zu suchen, den die Schwester des Kaisers blasen konnte.

~~~~

V. Die Koppel

Nur einer seiner Soldaten begleitete den Zenturio Cassius, als er am nächsten Tag zur Mittagszeit in der Villa ankam.

Cassius stürmte durch die Villa und verlangte, Ariadne zu sehen.

„Hier drinnen, Herr, im Hof“, winkte Kafre mit leiser Stimme.

Cassius betrat den Hof. Kafre bat ihn, ruhig zu bleiben und von einer Ecke aus zu beobachten.

„Es ist drin“, rief Ariadne.

Sie saß auf einem dicken Holzpflöck, der fest auf dem Boden des Hofes stand.

„Hast du Schmerzen?“, fragte Kafre.

„Ja, sehr! Er ist sehr dick.“

„Sylvia, lege deine Hände auf ihre Schultern und drücke sie sanft nach unten.“

Sylvia starrte Kafre mit großen Augen an.

„Tiefer“, befahl Kafre.

Ariadne stöhnte. „Tiefer geht es nicht. Tut mir leid.“

„Gib ihr noch einen Schubs, Sylvia“, befahl Kafre.

„Halt! Mann!“, rief Cassius, als er vor Ariadne trat.

„Nein!“, rief Ariadne. „Tu, was er sagt, Sylvia. Ich muss!“

Ariadne starrte Cassius an, als Sylvia sie wieder nach unten drückte. Ihr Gesicht war vor Schmerzen verzerrt.

„Genug, meine Mädchen“, befahl Kafre. „Stell dich auf und lass uns das Ganze noch einmal machen.“

„Bist du verrückt?“, fragte Cassius und zog Kafre zur Seite. „Ich habe gesehen, wie die Perser das praktiziert haben! Sie wird reißen!“

„Ich habe ihre Möse mit Kräutern behandelt“, erklärte Kafre. „Der Schmerz ist betäubt. Die Kräuter lockern ihre Muskeln. Schau sie an!“

Ariadne war tatsächlich aufgestanden und hatte sich von dem Holzpflöck gelöst. Er hatte eine abgerundete Spitze. Sylvia goss Olivenöl darauf.

„Ich habe mich in der Tat sehr gedehnt, Herr. Ich kann es schaffen, das Pferd aufzunehmen. Das Problem wird nun sein, meine Innereien daran zu gewöhnen, um den Schmerzen zu widerstehen.“

„Du blutest“, bemerkte Cassius.

„Es ist nichts, Herr“, lächelte Ariadne. „Glaubt mir, ich würde wissen, wenn ich gerissen wäre.“

Ariadne setzte sich wieder auf den Pflöck. Sylvia legte ihre Hände wieder auf ihre Schulter und sie zwang sie tief auf den dicken Schaft. Ariadne verzog das Gesicht vor Schmerz, als sich ihre Schamlippen öffneten und der abgerundete Kopf des Schafts in ihr verschwand. Langsam erhöhte Sylvia den Druck auf ihre Schultern, bis die gesamte Spitze in sie eingedrungen war.

„Weiter, Herrin?“

„Tiefer!“, befahl Ariadne.

„Hör zu, Mann“, knurrte Cassius Kafre zu, „wenn sie reißt, wird Caesar uns alle auf diesem Pflöck sitzen lassen. Verstehst du?“

„Wie sonst soll ich ihre Fotze abhärten? Dies hier ist noch gar nichts im Vergleich zu dem, was das Pferd ihr geben wird. Bitte folgt mir, Herr.“

Der Ägypter führte ihn durch die Villa auf eine Weide, auf der der baldige Senator stand. Er war wirklich ein großartiger Hengst. Kafre winkte einem Diener zu.

„Bring die Stute her.“

Eine Stute wurde gebracht, wenn auch widerwillig. Cassius, ein Kavallerist, konnte sehen, dass sie in der Hitze war, weil ihre Schamlippen immer wieder blitzten. Incitatus roch sie. Der Diener eilte

aus dem Weg und schloss hastig das Tor hinter sich. Die Stute trat den Hengst ohne Erfolg.

„Nun, pass auf, Herr“, sagte Kafre und stellte eine Sanduhr auf.

„Was? Ich habe schon oft gesehen, wie sich Pferde sich paaren!“

„Ich habe seine Ernährung mit allen Arten von Kräutern umgestellt, die für ihre Wirksamkeit bekannt sind. Entspann dich, sie werden ihn nicht töten. Schau hin!“

Der Hengst stieg auf die Stute und begann sie hart zu ficken. Cassius schauderte, als er sich vorstellte, dass Ariadne diese Stöße durchmachen muss. Dann fiel dem kaiserlichen Kavalleristen etwas auf.

„Verdammt! Er fickt aber ganz schön lange!“

„Genauso, wie Caesar es mir befohlen hat. Verstehst du jetzt, warum ich mit Lady Ariadne so brutal bin? Wenn sie eine Überlebenschance haben soll, muss ihre Fotze so zäh wie möglich sein!“

„Hat sie ihren Ehemann gesehen?“

„Ja. Sie hat ihn heute Morgen getroffen. Ich fürchte, sie hat Lust auf ihn. Frauen können nicht anders, als von solcher Männlichkeit angezogen zu werden. Sie ist ihrem Schicksal ergeben. Aber angesichts der Wünsche, die ich von Caesar erhalten habe, finde ich es gut, dass sie sich ihm gegenüber lüstern fühlt.“

„Ah ja, die Herrin Livilla wird kommen, um sie zu besuchen.“

Dann war das Pferd endlich fertig. Sein Schaft kam aus der Fotze der Stute heraus. Seine Eichel war so breit wie ein Teller.

„Dieses Monster wird sie sicherlich töten.“

„Eigentlich ist die Eichel weich und schwammig“, sagte Ariadne und näherte sich der Koppel. Sie hielt Sylvia fest. „Ich sollte in der Lage sein, ihn in mich aufzunehmen. Es ist sein Stoßen, was mich beunruhigt.“

„Warum hast du aufgehört zu üben?“, fragte Kafre. „Du hast so gute Fortschritte gemacht?“

„Ich hörte meinen zukünftigen Ehemann wiehern, Kafre“, sagte Ariadne mit spöttischer Stimme. „Ich fühlte mich gerufen. Außerdem fühle ich mich gerade ziemlich verspannt. Ich dachte, ich müsste meine Beine ein bisschen strecken.“

„Geht es Ihnen gut, meine Dame?“, fragte Cassius.

„Mir ist ein bisschen kalt, Zenturio.“ Ihr nackter Körper schimmerte schweißgebadet, aber eine leichte Brise war aufgegangen.

„Bitte“, sagte der Soldat und legte seinen Umhang um ihren nackten Körper. Cassius konnte nicht anders, als sie zu bewundern.

„Er ist in der Tat wunderschön, meinst du nicht, Herr?“

„Nun ja. Wurde er nicht gebrochen? Soweit ich weiß, war er nur ein Zugpferd.“

„Ich glaube, er wurde auch schon geritten, Herr“, sagte Kafre.

„Nun, wenn er geritten werden soll, dann jetzt. Ich bin mir sicher, dass er ziemlich entspannt und leicht zu handhaben ist.“

„Darum ja!“ lächelte Ariadne. „Die meisten Männer waren nach dem Liebesspiel eher zufrieden. Wenn ich sie nicht rausschmeißen würde, würden sie in meinem Bett einschlafen.“

„Sie kennen Männer sehr gut, meine Dame“, sagte Cassius und lächelte etwas.

„Ich muss, Centurio. Ich war eine Tempelhure. Kommt jetzt, gebt mir einen Sattel. Ich möchte meinen zukünftigen Ehemann reiten.“

„Ich rate davon ab, Liebes“, sagte Kafre.

„Unsinn! Ich bin als kleines Mädchen auf dem Anwesen meines Vaters geritten!“, sagte Ariadne und sprang auf die Koppel. Cassius deutete auf einen Diener, der einen großen Sattel hervorholte.

„Ob der ihm passt?“, sagte Ariadne skeptisch.

„Ich fürchte, es ist der größte, den wir haben“, antwortete der Diener entschuldigend.

Ariadne trat näher an Incitatus heran. Er trank zufrieden aus einem Trog, alle Gedanken an die Stute waren vergessen. Ariadne sprach ihn beruhigend an. Sie legte Cassius Umhang beiseite auf eine Stange und stand nackt neben ihm und streichelte seine Flanke. Alle Beobachter hielten den Atem an.

„Guter Junge. Mein großer Junge. Mein zukünftiger Ehemann.“

Ariadne griff nach seinem jetzt schlaffen Penis und streichelte ihn liebevoll, bis er ganz zurückgezogen war.

„Oh!“, schmolte Ariadne. „Er ist nicht begeistert von mir.“

„Sie ist ein verdammter Dummkopf!“, knurrte Cassius.

Ariadne streichelte erneut seine Flanken und machte beruhigende Geräusche. Dann nahm sie den Sattel in die Hände und hob ihn hoch. Aber sie stellte fest, dass der Hegst zu groß war und sie ihn nicht auf seinen Rücken legen konnte.

„Lass mich dir helfen, meine Dame“, sagte Cassius und trat neben sie. Er hob den Sattel und legte ihn auf Incitatus. Das Pferd schnaubte laut. Cassius schob Ariadne aus dem Weg. Das Pferd trank ruhig weiter. Dann befestigte Cassius den Sattel an dem riesigen Pferd.

„Ich fürchte, er passt nicht perfekt“, bemerkte Cassius. „Ich würde ihn nicht weit reiten. Er wird sich unwohl fühlen und dich abwerfen!“

„Er ist ein sehr großes Pferd. Darf ich jetzt?“

„Warte! Du!“, befahl Cassius dem Diener. „Zieh ihm ein Halfter an und halte ihn fest. Wenn du es nicht tust, werde ich dich ausweiden, verstehst du?“

Das tat der Diener. Das Pferd schien ruhig genug zu sein. Cassius half Ariadne auf das Pferd zu steigen. Für ein paar Sekunden schien das Pferd zu scheuen. Aber er blieb ruhig stehen.

„Entweder du hast sehr viel Glück oder er mag dich“, sagte Cassius und reichte ihr die Zügel.

„Natürlich mag er mich! Ich soll seine Frau sein!“, lächelte Ariadne.

„Nun, geh einfach ein bisschen mit ihm herum. Verlasse aber die Koppel nicht. Die Stute oder ihre Pisse werden ihm sonst wieder in die Nase kommen und er könnte wieder geil werden.“

Ariadne lächelte. »Gib mir deinen Umhang, Zenturio. Ich bin immer noch nackt und der Wind ist frisch.“

„Lass dir nicht zu viel Zeit, Liebes“, riet Kafre. „du musst weiterhin deine Innereien abhärten.“

~~~~~

Diesen Abend entspannten sich Cassius und Ariadne, während sie auf Diwans speisten. Der Zenturio trug eine Toga. Ariadne war wie immer nackt. Cassius servierte etwas Wein.

„Bitte, Kafre will nicht, dass ich Wein trinke.“

„Ich werde ihn mit Wasser verdünnen, in Ordnung?“

„Ich denke ja.“

„Ist der Raum warm genug für dich?“

„Oh, es ist in Ordnung. Wenn nicht, kannst du mir immer wieder deinen Umhang leihen.“

„Es ist nicht mehr mein Umhang. Es ist jetzt deiner. Aber es ist nur ein Standard-Kavallerieumhang. Es muss auf deiner Haut kratzen.“

„Oh, nur ein bisschen. Es ist warm und das weiß ich zu schätzen.“

„Hast du Schmerzen?“

„Nicht viel. Kafre weiß seine Kräuter gut einzusetzen.“

„Erzähl mir von deinen Gelüben.“

„Sie sind einfach. Das erste ist das Gelübde der Armut. Ich besitze nichts, nicht einmal meinen Körper. Der gehört dem Tempel. Dann habe ich das Gelübde der Nacktheit und ein Gelübde der Promiskuität abgelegt.“

„Wie praktizierst du das letzte Gelübde?“

„Oh das ist einfach. Ich darf keinen Penis ablehnen, wenn er mir angeboten wird.“

„Wolltest du dann dein ganzes Leben eine Tempelhure sein?“

„Nun, nein. Mein Dienst im Tempel geht zwanzig Jahre. Danach würde ich in den Ruhestand gehen. Der Tempel hat einen Teil meiner Einnahmen für mich beiseitegelegt. Mir würde es gut gehen und ich hätte keine Verpflichtung mehr. Ich hatte vor, zu meiner Familie nach Griechenland zurückzukehren.“

„Aber sagtest du nicht, sie wollten nicht, dass du dem Tempel betrittst?“

„Das ist doch natürlich!“, lächelte Ariadne. „Möchtest du, dass deine Tochter oder Schwester eine Tempelhure wird?“

„Ich bin mir nicht sicher! Wir hatten Vestalinnen in unserer Familie.“

„Bei den Göttern! Nur die Römer sind so grausam, einer armen Frau das Zölibat aufzuzwingen! Wie auch immer, mein Vater hatte einen Wutanfall. Aber es galten die alten Gesetze der Stadt. Meine Wahl musste respektiert werden. Und um die Wahrheit zu sagen, ich mag Sex. Daher habe ich es nie bereut.“

Er zog sie neben sich. Seine Hand ruhte auf ihrem Schritt.

„Na los, Zenturio, ich bin jetzt ziemlich gedehnt.“

„Nenn mich Cassius, Ariadne.“

„Dann Cassius“, sagte sie und drückte seine Hand in sich hinein. Sie lächelte, weil er erstaunt war wie leicht seine Hand in sie eindrang.

„Stimmt es, dass du einen Penis nicht ablehnen kannst?“

„Mit Sicherheit nicht deinen, Cassius!“

„Ariadne! Ich will nicht, dass du stirbst!“

„Lass uns jetzt nicht über den Tod reden, Cassius. Die Nacht ist jung. Nimm mich, bitte.“

Er hob sie hoch und war erstaunt, wie leicht sie war. Er merkte, dass sie in der Tat sehr gedehnt war und tat sein Bestes, um sie noch mehr zu dehnen. Irgendwann in der Nacht schlüpfte Sylvia zu den beiden ins Bett. Ariadne schlief mit Cassius und Sylvias Händen in ihr.

~~~~~

VI. Livillas Besuch

Königliche Familien, die über dem Gesetz und der Moral stehen, neigen dazu, sich auf alle Exzesse einzulassen. Livilla, Geliebte und Gemahlin ihres Bruders Kaiser Caligula, war genau so. Sie kam nackt in der Villa an. Das Problem mit Livilla war, dass sie eine schöne Frau war und dass die meisten Männer beim Betreten der Villa nur sahen, dass sie nackt war. Das Problem war nur, dass man seinen Kopf verlieren konnte, wenn man sie zu sehr anstarrte. Kafre und Cassius gaben ihr eine kurze, höfliche Begrüßung, die ihres Standes würdig war, als Livilla eintrat. Sie versuchten, sie nicht zu sehr anzustarren.

„So? Wo finde ich die Braut von Incitatus?“, rief sie.

„Ich bin hier, hohe Dame“, erwiderte Ariadne, ging auf Livilla zu und grüßte sie ebenfalls förmlich.

„Gut? Masturbierst du? Mir wurde gesagt, dass du dauernd masturbierst.“

„Das tue ich, hohe Herrin“, antwortete Ariadne und fing an, ihren Kitzler zu reiben. „Ich kann nicht anders, als immerzu an meinen zukünftigen Mann zu denken.“

„Das ist gut, Mädchen“, sagte Livilla und streichelte ihren Körper. „Guter, kräftiger Körper. Ich nehme an, das Ficken hält euch gesund.“

„Ja, hohe Herrin“, stöhnte Ariadne.

„Und wo ist dein zukünftiger Ehemann? Hast du ihn getroffen?“

„Nur aus der Ferne, hohe Herrin“, wimmerte Ariadne. „Sie lassen mich nicht in die Nähe. Ich glaube nicht, dass ich mich beherrschen könnte. Er hat so einen großen Penis!“

„Tatsächlich? Ah, na komm Mädchen. Nimm meine Hand. Benutze weiterhin deine andere Hand an deiner Möse. Lass uns zu deinem zukünftigen Ehemann gehen.“

„Hohe Dame“, wagte Kafre einzuwenden, „sie könnte sich auf ihn stürzen. Wir mussten sie ein paar Mal festbinden.“

„Dann begleite uns und halte sie unter Kontrolle! Ich möchte den Ausdruck in ihrem Gesicht sehen, wenn sie seinen Schwanz sieht.“

Incitus stampfte ungeduldig im Stall. Cassius hatte dafür gesorgt, dass die Pisse einer rossigen Stute rund um die Koppel gesprüht wurde. Der Hengst konnte die Stute riechen und sein Penis war ausgefahren.

„Oooh! Hohe Herrin!“, wimmerte Ariadne, als sie sich heftig rieb. „Seht ihn an! DAS ist ein Mann!“

„Großartig!“, rief Livilla. Ihr Gesicht strahlte vor Geilheit.

„Ich brauche ihn, hohe Herrin! Oh, Götter, wie ich leide!“, stöhnte Ariadne.

Livilla packte sie an den Schultern und starrte sie an. Ariadne stöhnte.

„Beschuldige dich nicht, Mädchen“, sagte Livilla, bevor sich ihr Mund an Ariadnes Lippen presste. Die beiden Frauen begannen sich zu streicheln. Livillas Hand ging zu Ariadnes Schritt.

„Warte!“, flüsterte Livilla. Ihre Hand war leicht in Ariadnes Schamlippen verschwunden. „Mir wurde gesagt, sie sei sehr eng!“

„Ich bin so feucht, hohe Herrin!“, gurrte Ariadne, die sich auf Livillas Faust senkte und erhob.

„Nun, sie hat mit Tausenden von Männern gefickt, hohe Herrin“, erklärte Kafre nervös. „Es ist unvermeidlich, dass sie locker ist. Aber das Pferd wird sie garantiert zerreißen. Ich meine, sieh dir dessen Schwanz an!“

Livilla drehte sich um und starrte fasziniert auf den Schwanz von Incitus.

„Wieso hat er eine Erektion?“

„Er riecht Lady Ariadne. Sie ist in der Hitze, hohe Herrin. Er will sie!“, erklärte Cassius.

„Nehmen Sie sie dann weg!“, befahl Livilla.

„Bitte nicht!“, wimmerte Ariadne. „Ich möchte seinen ganzen Schaft nehmen! Es ist mir egal, ob er mich umbringt! Bitte!“

Sylvia und ein anderes Dienstmädchen zogen die protestierende Ariadne von der Koppel weg.

Livilla schmatzte mit den Lippen. „Ich möchte ihn blasen.“

„Natürlich, hohe Herrin, lasst uns nur ein paar Vorsichtsmaßnahmen treffen“, antwortete Kafre.

Cassius und ein Diener holten den Hengst aus dem Stall und banden ihn mit mehreren Seilen fest. Das Pferd konnte immer noch die Pisse der Stute um sich herum riechen. Sein harter Penis schlug gegen seine Brust.

„Sie hat Recht! Es ist so großartig!“, rief Livilla aus, als sie sich Incitatus näherte. Sie hatte die letzten drei Tage damit verbracht, mehrere Esel zu blasen, die Lucius für sie besorgt hatte.

„Bitte, hohe Herrin“, riet Kafre, „versuchen Sie nicht, ihn in sich aufzunehmen. Wir wollen nicht, dass ihr verletzt werdet!“ Dazu dachte er: „Dein Bruder würde uns von Incitatus ficken lassen!“

„Entspann dich“, erwiderte Livilla. „Ich habe viel Übung darin. Pass nur auf, dass er mir nicht ins Gesicht tritt.“

Die nackte Schwester des Caesars kniete sich neben das Pferd und nahm den Penis liebevoll in ihre beiden Hände. Sie fing an, seine gesamte Länge zu streicheln. In ihrem Gesicht lag der verträumte Ausdruck purer Lust. Dann drückte sie ihre Lippen an die Spitze und fing an, den Schaft zu lecken.

„Nehmt ihn nicht ganz in den Mund“, riet Kafre. „Er könnte euch den Kiefer verrenken, wenn er aufpilt.“

Livilla nickte leicht und befolgte den Rat. Sie presste die Lippen gegen die große Eichel und begann liebevoll über den Schaft zu reiben.

Es dauerte nicht lange. Incitatus wieherte wild und spritzte einen kräftigen Samenstrahl in Livillas Mund. Sie würgte fast daran und musste loslassen, um sich mit einer Hand abzustützen, so stark war der Strahl, der ihr ins Gesicht schlug. Blind, denn ihr Gesicht war komplett mit Pferdesamen überdeckt, drückte sie den Schwanz gegen ihre Brust. Bald stand sie stolz und voll mit Pferdesamen auf ihrem Körper auf. Sie lächelte den Zuschauern zu, als sie das Ejakulat über sich rieb und es von ihren Fingern ablutschte. Sogar ihr Haar war mit Pferdesamen verklebt.

„Ich liebte es! Sobald er seine Frau getötet hat und Witwer ist, möchte ich ihn zu meinem Geliebten machen“, befahl sie.

„Wie ihr wünscht, hohe Herrin“, verbeugte sich Kafre.

Livilla ging zur Villa zurück. Sie sah, dass Ariadne festgebunden war und mitten im Hof stöhnte.

„Ah Schwester“, lächelte Livilla, „du bist so ein glückliches Mädchen.“

„Ich weiß, hohe Herrin. Ich leide zu sehr.“

„Hier“, sagte Livilla und nahm einen Tropfen Sperma von ihrer Brust und strich es auf Ariadnes Lippen. „Es ist von Incitatus. Genieß es.“

„Danke, hohe Herrin“, wimmerte sie leise.

„Wenn ich dich das nächste Mal küsse, wirst du dabei seinen gesamten Schaft in dir haben“, lächelte Livilla. „Ich verspreche es dir!“

„Oh ja, hohe Herrin! Jaaa!“

~~~~

## VII. Ariadne in Dauerhitze

Livilla versicherte vor ihrer Abreise, dass Ariadne ihre volle Unterstützung haben würde, – wenn es darum geht, von Incitatus zerstoßen zu werden. Zum Glück war die Schlampe wieder verschwunden, dachte sich Ariadne. Jetzt waren es nur noch fünfzehn Tage bis zu ihrer Hochzeit. Aber es war ein sonniger Morgen und sie saß neben Cassius im Hof. Sie hatte jedoch bemerkt, dass er sich für eine Reise angezogen hatte.

„Ich muss gehen, ich bin nach Hispania befohlen worden“, sagte Cassius und drückte sie fest an sich.

„Das ist dann also ein Abschied?“ Sie hatte sich daran gewöhnt, sich gedankenlos von den vielen Männern zu verabschieden, mit denen sie Sex hatte. Dies war das erste Mal, dass sie ein echtes Gefühl des Verlustes verspürte.

Er streichelte zärtlich ihr Gesicht. „Höre mir zu, ich habe Möglichkeiten...“

„Und wohin sollten wir gehen, Geliebter? Ins tief gefrorene Thule, wo sich die Kraken winden, sich die Nibelungen plagen und die Eisriesen herrschen?“, fragte sie und zitierte die betrunkenen Barden, die im Tempel die Legenden der nordischen Suionen erzählten, die so weit im Norden lebten, dass man Germanien durchreisen und das Mare Suebicum überqueren musste, um dorthin zu gelangen. „Wir wären nirgendwo auf der Welt sicher vor der eisernen Hand des wahnsinnigen Caesaren.“

„Dann bevorzuge ich einen schnellen Tod an deiner Seite.“

Sie stand auf und ihr nackter Körper leuchtete im morgendlichen Sonnenlicht.

„Nein, das wäre falsch. Mach dir keine Sorgen um mich, mein Lieber. Kafre lindert meine Schmerzen, sobald ich verletzt bin. Ich vertraue ihm vollkommen. Caesar erwartet einen langsamen, grausamen Tod. Ich habe nicht vor, ihn zu enttäuschen oder die Göttin zu entehren.“

„Ariadne!“

„Geh jetzt, bevor ich es mir anders überlege, Cassius! Ich bitte dich nur um eins: Erwähne dich immer an mich!“

Sie sah ihn an während er aufstand, um zu gehen. Vorher zog er seinen Umhang aus, legte ihn um ihren nackten Körper und küsste sie leidenschaftlich. Dann setzte sie sich auf eine Bank, senkte den Blick und hörte, wie die Schritte ihres Geliebten leiser wurden. Erst dann brach sie zusammen und weinte. Dann stand sie auf und klatschte, um Sylvia zu rufen.

„Ja, Herrin?“

„Bring den Pflock, Sylvia. Ich will auf dem Stuhl sitzen und möchte, dass du ihn hart in mich drückst. Mach, das es weh tut.“

„Ich muss dich zuerst fisten, um dich zu öffnen.“

„Tu das. Cassius ist gut ausgestattet, aber er ist nur ein Mann. Ich habe zu viel Zeit mit ihm verbracht und ich fürchte, ich habe Zeit verloren.“

Eine Stunde später stand Sylvia zwischen Ariadnes Beinen und stieß mit dem Pflock auf ihre

Innereien ein. Ariadne wimmerte, doch wenn Sylvia zögerte, befahl sie ihr mit harter Stimme, fortzufahren.

Kafre kam mit einem Korb voller Kräuter dazu.

„Erlaube mir, dich zu untersuchen“, sagte Kafre.

Ariadne nickte zustimmend.

Sylvia entfernte langsam den Pflock und Kafre setzte sich auf einen Hocker und fasste sanft Ariadnes jetzt weit gedehnte Fotze an. Er rief nach heißem Wasser und frischen Handtüchern. Mit diesen wusch er sanft das Blut ab, das geronnen war.

„Nun, du bist nicht gerissen, aber du hast einige oberflächliche Verletzungen durch das Stoßen und Dehnen“, sagte Kafre, als er die Innenseiten ihrer Vagina mit einem Finger fühlte. „Es fühlt sich jetzt härter in dir an. Die persischen Kräuter wirken. Deine Fotze wird ledriger. Ich fürchte, du wirst an Empfindungsvermögen darin verlieren.“

„Und das Vergnügen verlieren, den Schwanz meines vierbeinigen Mannes in mir zu spüren?“, lachte sie spöttisch.

„Vielleicht. Bleib auf dem Stuhl, während ich diese Kräuter für dich einweiche“, bat der Ägypter.

Ariadne schloss die Augen.

„Kafre, ich habe darüber nachgedacht“, sagte Ariadne.

„Es würde mich überraschen, wenn du nicht ständig darüber nachdenkst, Liebes.“

„Ich denke, was du getan hast, um meine Möse zu stärken, hat in der Tat geholfen. Ich überlebe vielleicht ein paar Momente länger und werde nicht gleich zerrissen. Caesar wird das zu schätzen wissen.“

„Und weiter...“, fragte Kafre während er arbeitete.

„Hat sich jemand Gedanken gemacht, wie ich mich mit diesem Pferd paaren werde? Soll ich auf einer Bank unter ihm liegen oder eine falsche Stute betreten, um begattet zu werden wie Pasiphae von ihrem Stier? Ich kann mir vorstellen, dass Caesar so ein Schauspiel lieben würde.“

Kafre hörte auf zu arbeiten und dachte einen Moment nach. „Ich glaube, niemand hat etwas vorgeschlagen. Nicht einmal Caesar. Deine sogenannte Ehe soll im großen Audienzsaale des Kaisers unter den Augen Caligulas vollzogen werden. Senator Lucius wird dich als Brautvater zu Incitatus führen. Und dann wirst du und dein Mann die Ehe vor aller Augen vollziehen.“

Kafre stopfte nun die aufgeweichten Kräuter in ihre Fickhöhle. Sie stand auf. Ihre Schamlippen trafen sich nicht mehr. Sie drückte ihre Hände darauf, um zu verhindern, dass die Kräuter aus ihr heraus drückten.

„Wie lange soll ich die Kräuter in mir behalten? Es riecht schrecklich!“

„Mindestens sechs Stunden. Zumindest für dieser Zeit wirst du kein Pochen verspüren.“

Ihr Bauch sah aufgebläht aus.

„Du hast mich gestopft wie eine Gans, Kafre! Ich sehe fast schwanger aus!“

„Ich würde sagen, du bist wie im dritten Monat“, stimmte Kafre zu. „Die Kräuter werden die Haut deiner Vagina noch ledriger machen. Es ist eine neue Sorte, die ich aus Indien erhalten habe. Leider gibt es Nebenwirkungen.“

„Welche denn?“

„Du wirst in Hitze kommen.“

„Ja wirklich? Verdammt! Schade, dass Cassius gegangen ist. Das hätte ihm gefallen.“

„Das ist kein Spaß! Du wirst zu der hemmungslosen Nymphomanin werden, für die dich Livilla hält. Wir müssen dich jederzeit überwachen, damit du nichts unbedachtes tust. Und es wird sich nicht angenehm da unten in dir anfühlen!“

„Ja wirklich? Das kann mich nicht erschrecken, wenn ich bedenke, wie man von mir erwartet zu sterben. Aber ich fühle mich im Moment sehr unwohl mit diesem schrecklichen Zeug in mir.“

„Es ist nur für ein paar Stunden, Liebes.“

„Quatsch, wenn es so stark ist, sollst du es in der sechsten Stunde ersetzen. Ich möchte mindestens einen Tag damit gefüllt verbringen.“

„Die Säfte werden durch die Haut deiner Vagina aufgenommen. Ich weiß nicht was passieren würde, wenn wir über die empfohlene Zeit hinausgehen. Liebes, wir müssen dich lebend in den Palast bringen.“

„Ja, aber nicht unbedingt gesund, oder? Und außerdem bist du doch in der Nähe. Es muss noch etwas gemacht werden, damit ich nicht die ganze Zeit mit den Händen am Schritt herumlaufen muss. Du bist doch Chirurg, kannst du es zunähen, damit die Kräuter drin bleiben?“

Kafre nickte. Ariadne zog an ihren Schamlippen. Eine Stunde später ging Ariadne auf unsicheren Beinen durch die Villa und hielt sich an Sylvia fest, gefolgt von Kafre.

„Ich habe eine Idee, wie ich die Ehe vollenden kann“, erklärte Ariadne, als sie zur Koppel ging.

Incitatus stand teilnahmslos da und kaute müßig auf einem Heuballen.

„Der Sattel, den wir haben“, erklärte Ariadne, „ist nicht groß genug für ihn, wenn er auf ihn gelegt wird. Aber man könnte es vielleicht anders machen.“

„Ich verstehe nicht“, antwortete Kafre vorsichtig.

„Wie gesagt, lieber Kafre, die letzten Wochen haben mir gezeigt, dass mein Schicksal unausweichlich scheint. Daran muss ich immer denken. Lass uns Gurte anfertigen und den Sattel unten unter ihn hängen, damit es wie eine Schaukel ist. Ich werde es mir dann unter ihm bequem machen. Ich werde mich mit dem Gesicht nach oben unter meinen Gemahl auf den Sattel setzen und meine Beine hoch an seine Flanken drücken. Wenn er in mich dringt, wird der Sattel mit mir hin und her wiegen. Ich kann meine Füße benutzen, um gegen seine Hinterbeine zu drücken und so versuchen, das Eindringen zu begrenzen. Es ist meine einzige Hoffnung, die Begattung zu überstehen!“

„Ich verstehe, meine Liebe. Ich werde es heute noch so anfertigen lassen“, stimmte Kafre zu.

„Außerdem fühle ich mich bereit, mich mit ihm zu paaren.“

„Was? Du möchtest das jetzt schon ausprobieren? Sicher nicht, Liebe. Wir brauchen dich lebendig! Ich möchte nicht als nächster sterben!“

„Unsinn, Kafre, ich möchte seinen Schwanz spüren, um mich daran zu gewöhnen. Ich werde nur neben ihm stehen und Sylvia wird mir helfen, seinen Schwanz in mich zu führen.“

„Er wird noch sehr widerspenstig sein!“

„Nein, nicht wenn ich ihn zuerst blase! Ich kenne Männer! Wenn diese Schlampe Livilla ihn zum Spritzen bringen kann, dann kann ich das erst recht. Ich war im Tempel eine sehr geschickte Fellatrix!“

Kafre merkte, dass sie sich nicht abbringen lassen würde. Sie halfen ihr, vorsichtig zum Hof zurückzugehen.

„Oh Götter!“, schrie Ariadne plötzlich

„Was ist los, Herrin?“

Ariadne brach zusammen und begann wild stöhnend ihren Kitzler zu reiben.

„Ja!“, bemerkte Kafre. „Nun ist sie in Hitze geraten. Und das mit der ersten Füllung der Kräuter. Vielleicht ist es das Beste, dass sie angesichts ihres Schicksals so etwas wie eine von Geilheit geplagte Bestie ohne Verstand wird.“

„Was machen wir, Herr?“, flehte Sylvia an.

„Bring sie in ihr Bett, Sylvia. Knete ihre Titten, küsse ihren Nacken, lecke ihren Kitzler. Sie soll so oft kommen, bis sie völlig erschöpft davon ist. So wird es leichter, auf sie zu aufpassen. Ich schlage vor, sie heute Nacht festzubinden. Ihr Körper versucht ständig weitere Orgasmen zu bekommen und es gibt keine Garantie, dass sie nicht ihren Verstand verlieren wird. Und sag mir sofort, ob sie ohnmächtig wird. Möglicherweise bleibt ihr Herz stehen und ich muss ihre Brust drücken, bis es wieder schlägt. Ich werde alle paar Stunden vorbeikommen, um die Kräuter zu erneuern und ihre Fotze zu vernähen. In der Zwischenzeit habe ich noch Dinge zu erledigen, die Daedalus selbst übertreffen werden!“

~~~~~

Nach drei Tagen war Ariadne vollkommen erschöpft und geistig fast komplett weggetreten. Sie wurde immer noch an ihr Bett gefesselt und ihre Sklavin kümmerte sich regelmäßig mit dem Holzpfeiler um ihre Fotze.

„In diesem Zustand ist sie wertlos!“, jammerte Kafre.

„Vielleicht“, schlug Sylvia vor, „reagiert sie, wenn wir ihr anbieten, sich mit ihrem Gatten Incitatus zu paaren.“

„Das könnte es sein, Mädchen. Versuch es.“

Sylvia lag neben Ariadne und streichelte ihr Gesicht.

„Herrin... wie wäre es mit einem großen pochenden Pferdeschwanz? Möchtest du nicht, dass du mit

einem Pferd verheiratet wirst?“

Einige Minuten lang schien Ariadne nicht zu reagieren und Sylvia wiederholte es immer wieder, bis Ariadne blinzelte und ihre Augen glänzten. Sie erwachte aus ihrer Lethargie.

„Hilf mir“, flüsterte sie mit heiserer Stimme.

Sie halfen Ariadne, zur Koppel zu gehen. Kafre hatte schnell dafür gesorgt, dass der Hengst bereit war. Incitatus wurde fast verrückt, weil er wieder den Urin einer Stute roch, den die Diener überall verschüttet hatten. Er war angebunden, tänzelte auf der Stelle und sein Penis war steif und schlug gegen seinen Bauch.

„Nun, meine Liebe“, sagte Kafre mit strenger Stimme, „Sylvia wird dir helfen, neben dem Pferd zu stehen. Ich weiß, dass du dich tief ficken lassen willst. Das geht nicht.“

„Warum nicht? Ich will alles in mir haben!“, erwiderte Ariadne wild.

„Das lassen wir nicht zu. Aber keine Sorge, du wirst gut gefickt werden, das garantiere ich. Das Pferd hat genug Spielraum, um Stoßbewegungen auszuführen. Sylvia wird seinen Schwanz in dich führen. Ich werde aufpassen, dass er nicht zu tief eindringt. Ich will nicht, dass du zerreißt, Mädchen! Caesar würde uns alle töten!“

„Warum soll mich das kümmern?“

„Dann tu es für die Göttin, verstehst du? Beschäme deinen Tempel nicht.“

Das schien Ariadne ein wenig zur Vernunft zu bringen. Die Jahre im Tempel hatten sie geprägt.

„Okay, Kafre, ich werde versuchen meine Geilheit zu zähmen. Aber es gibt keine Garantie dafür, wie ich reagieren werde, wenn er in mir ist!“

Ariadne stand neben dem Pferd, während Kafre sie an ihrem Oberkörper festhielt. Sylvia griff vorsichtig nach dem Schwanz und drückte ihn gegen Ariadnes Möse. Das Pferd stieß vorwärts. Der massive Schwanz drang leicht in Ariadne ein.

„Oh Götter! Er ist in mir!“, rief sie freudig aus.

„Tut er dir weh, Herrin?“

„Oh nein! Er fühlt sich großartig an! So warm! Schön!“

Sie drängte sich langsam auf seinen Schaft, während Kafre sie festhielt und Sylvia ermutigende Worte murmelte.

„Das ist genug“, warnte Kafre.

„Bitte, ich will mehr!“

Das Pferd fühlte sich wie in einer warmen Stute und machte stoßende Bewegungen. Dadurch hatte Ariadne nun doch mehr vom Schwanz drin. Es schob sie hin und her wie eine Stoffpuppe, während Kafre und Sylvia versuchten, das Eindringen zu begrenzen. Er fickte sie länger als bei einer Stute, weil die veränderte Ernährung sein Sexualverhalten veränderte. Aber dann grunzte Ariadne und packte sich am Bauch.

„Er zuckt! Oh Götter! Er spritzt in mich hinein!“

Ariadne wurde von der Kraft des Ejakulats nach vorne getrieben. Der Schwanz zog sich zurück und tauchte aus ihrer überdehnten Höhle auf und große Mengen seines Ejakulat platschten heraus.

Sie führten sie vorsichtig in ihre Gemächer zurück und legten sie ins Bett. Kafre untersuchte sie. „Ich sehe kein Blut, nur Sperma kommt heraus.“

„Mein Bauch ist aufgebläht!“, stöhnte Ariadne.

„Er hat viel Sperma in deinen Unterleib gespritzt, meine Liebe. Es wird noch lange auslaufen.“

„Ich möchte mich so oft wie möglich mit ihm paaren“, kündigte Ariadne an. „Ich glaube, ich kann ihn aufnehmen und es gibt keinen anderen Weg, mich an ihn zu gewöhnen. Und ich möchte den Sattel ausprobieren. Ist er fertig?“

„Fast, meine Liebe.“

„Dann Sorge bitte dafür, Kafre. Ich dachte, ich wäre danach befriedigt, aber ich fühle eine neue Welle der Lust in mir aufkommen. Bindet mich besser fest.“

So taten sie es. Ariadne lag auf ihrem Bett und stöhnte, während Sklavinnen sie bedienten.

„Sylvia, komm mit mir“, befahl Kafre.

„Wie Sie wünschen, Herr.“

Kafre führte die Sklavin zur Koppel.

„Er ist gerade sehr ruhig und der Sattel ist fertig. Du bist genauso groß wie deine Herrin. Ich möchte, dass du ihn testest. Verstehst du?“

Sylvia wurde blass. Wenn das Pferd widerspenstig wurde, konnte sie getötet werden. Trotzdem nickte sie zustimmend.

Ein Diener brachte den Sattel unter Incitatus an.

„Weiter, Sylvia.“

Sylvia schlüpfte auf den Sattel und öffnete ihre Beine weit.

„Bewege deine Beine nach vorne. Du musst in der Lage sein, deine Füße gegen seine Hinterbeine zu drücken“, instruierte Kafre.

Sylvia versuchte es erfolglos.

„Du bist zu weit zurück, denke ich.“ Kafre nahm weitere Anpassungen an den Gurten vor. Sylvias Gesicht war jetzt direkt zwischen den Beinen des Pferdes.

„Ich kann nichts sehen, Herr.“

Kafre führte ihre Füße an die Hinterbeine des Pferdes.

„Wenn er anfängt zu stoßen, wird sie so ein gewisses Maß an Kontrolle haben.“

„Ich denke schon“, stimmte Sylvia zu. Zur Veranschaulichung begann sie, unter dem Pferd hin und her zu schaukeln. Aber das Gestell bewegte sich kaum.

„Es ist zu steif, Herr!“

„Ja! Ich kann es sehen. Wir müssen es anpassen. Ariadne wird jedes bisschen an Bewegung brauchen.“

Kafre half Sylvia auf die Beine.

„Das Problem ist, dass es meiner Herrin vielleicht nicht mehr wichtig ist zu leben. Wie können wir sie davon abhalten, sich freiwillig auf dem Schwanz aufzuspießen?“

Das war definitiv ein Problem. In den nächsten Tagen halfen sie Ariadne jedoch bereitwillig, sich mit Incitatus zu paaren, wenn auch in relativ sicherer Position neben dem Pferd. Ariadne hatte recht. Wenn sie das Pferd zuerst blies, war er danach relativ leicht zu handhaben. Bald ließen sie die Seile los und zu jedermanns Erleichterung blieb der Hengst ruhig. Auch auf den Reiz des Urins einer Stute konnten sie bald verzichten. Sein Schwanz wurde hart, sobald er Ariadne sah.

„Gefällt dir das, meine Liebe?“, fragte Kafre, als sie mal wieder in ihre Gemächer zurückgebracht wurde.

„Oh Götter!“ Sie kicherte (ein ermutigendes Zeichen, dachte Kafre). „Ich dachte, ich würde es nie mögen. Ich weiß nicht, ob es deine Kräuter sind oder weil ich von Natur aus eine lustvolle Frau...“

„Ich würde dich niemals verurteilen.“

„Wir Frauen haben nur sehr wenige Möglichkeiten. Ich war stolz darauf, Tempelhure geworden zu sein, das gebe ich zu. Ich habe meine Sexualität frei genießen können. Das dürfen nur sehr wenige Frauen. Jetzt paare ich mich so oft wie möglich mit einem Pferd. Und ja, ich liebe es!“

„Ich möchte, dass du verstehst. Es gibt keinen Grund, warum du dich nicht den Rest deiner Tage nicht mit deinem Hengst paaren könntest. Du musst nur am Leben bleiben.“

„Das müssen die Götter entscheiden, Kafre.“

„Ja, das ist wahr. Ich möchte nur, dass du verstehst, dass du dein Bestes geben musst, um nicht auf diesem Schwanz zu sterben. Wenn du es überlebst, wird Caesar sicher großzügig sein und sich bereit erklären, dich für den Rest deines Lebens unter deinem Ehemann festzuhalten.“

„Das wäre wunderbar! Leider bleibt er nicht die ganze Zeit hart.“

„Bis dahin wirst du geschickt genug sein, um ihm so oft wie möglich eine Erektion zu verschaffen und ihr zwei werdet in der Lage sein, euch immer wieder zu paaren.“

„Oh Götter! Jaaaa!“

„Dann bleib am Leben, Liebe!“

Kafre ging zufrieden.

„Wird sie in Ordnung kommen, Herr?“, fragte Sylvia.

„Ich habe ihr eine Perspektive gegeben. Eine, die sie dringend brauchte. Ihre Zukunft könnte sein,

den Rest ihres Lebens im Sattel unter ihm zu bleiben und sich glücklich mit ihrem Ehemann paaren. Stell einfach sicher, dass du mit ihr darüber sprichst. Es hat ihre Geilheit geschürt und es könnte sie am Leben halten. Verdammt, es könnte uns alle am Leben halten!“

~~~~~

## VIII. Die Ehe wird vollzogen

Der Eunuch Marcus der als Kammerherr des Palastes fungierte, ging neben Senator Lucius. Der große Audienzsaal war voller Blumen.

„Das sieht wunderbar aus“, gab Lucius zu.

„Wir werden ein großes Orchester an Musikern haben. Sie werden helfen, ihre Schreie zu übertönen.“

Lucius wurde ein bisschen blass. Andererseits war es üblich, dass Caesars Unterhaltungen diese Maßnahmen erforderten.

„Und die Paarung findet genau hier statt?“

„Ja, wenn Caesar sie als Hengst und Frau ausgesprochen hat natürlich. Wir haben Vorkehrungen getroffen. Ich habe einige Sklaven bereit stehen, die Sägemehl verteilen, um ihr Blut zu aufzusaugen. Wir wollen doch nicht, dass Caesars Gäste auf dem Blut ausrutschen, oder?“

Lucius runzelte die Stirn. Kafre hatte ihm versichert, dass Ariadne ihre Fotze so trainiert hatte, dass sie überleben könnte.

„Ah, das ist eine gute Vorsichtsmaßnahme. Ich hoffe, dass es sein Sperma ist, das anstelle ihres Blutes auf den Boden spritzt. Denken Sie daran, sie soll von der Göttin Ištar besessen sein. Sie wird von ihr beschützt werden!“

„Es wird wie immer so sein, dass die Götter entscheiden, Senator.“

„Zeigen Sie mir das Pferd.“

„So, Herr.“

Der Eunuch brachte ihn in einen luxuriösen Stall neben dem Palast. Eine Gruppe nackter junger Frauen streichelte und liebte Incitatus.

„Der Senator Incitatus ist in seinem eigenen Quartier untergebracht, wie Sie sehen können, Senator. Ich habe einer Gruppe junger Sklavinnen befohlen, den Penis des Pferdes zu streicheln und zu reinigen und sich um seine Bedürfnisse zu kümmern. Ich fürchte, sie waren nicht sehr begeistert. Eine wurde getreten und eine andere gebissen.“

„Oh Götter!“

„Es ist egal, Herr. Es sind nur Sklavinnen. Ich habe sie sofort ersetzen lassen.“

„So sei es dann! Aber merke dir meine Worte, ich will nicht, dass das Pferd verletzt wird, verstehst du?“

„Sicher, Senator. Die Dame Ariadne wird morgen früh ankommen. Sie hat ihr eigenes Quartier, um

sich vorzubereiten. Es ist ziemlich bequem. Möchten Sie es sehen?"

Ein Mann in einfachen plebejischen Kleidern hatte Lucius' Blick getroffen.

„Das wird nicht nötig sein, Marcus. Ich vermute, ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten werden zu diesem Zeitpunkt minimal sein.“

Der Eunuch ging und Lucius wartete in einem ruhigen Bereich im Palast. Der Mann in plebejischer Kleidung erschien bald.

„Es ist alles vorbereitet, Onkel.“

„Ariadne heiratet mittags.“

Cassius wurde blass. „Ich fürchte, wir haben uns auf später geeinigt ...“

„Sie wird bis dahin tot sein, mein Junge.“

Cassius spuckte aus. „Es ändert nichts. Ich kann dir die Details nicht geben.“

„Nein!“, lehnte Lucius jedes Wissen über Details ab.

„Früher geht es nicht.“

Lucius legte seine Hand auf Cassius Schulter.

„Dann Sorge wenigstens dafür, dass sie gerächt wird!“

Am nächsten Morgen traf Ariadne ein. Sie war wie immer nackt und hielt sich an der ebenso nackten Sylvia fest. Marcus verneigte sich vor ihr.

„Bitte folge mir, Herrin. Ich werde dir dein Quartier zeigen.“

„Wann werde ich verheiratet werden?“, fragte Ariadne. „Ich freue mich darauf. Ich bin gerade sehr nass.“

Marcus schien nicht beeindruckt oder interessiert zu sein.

„Herrin, die Hochzeit ist für die Mittagszeit geplant.“

„So sei es. Ich werde die ganze Zeit masturbieren, während ich an meinen neuen Ehemann denke.“

„Ich werde sicherstellen, dass dich niemand stört, Herrin.“

Ihr Quartier war in der Tat luxuriös. Vor den beiden Frauen lag eine prächtige Einrichtung. Aber Ariadne betrachtete es mit Verachtung.

„Ich habe keinen Appetit, Sylvia. Wenn du hungrig bist, tu dir keinen Zwang an und lass dich verwöhnen. Ich denke, ich werde länger durchhalten, wenn ich mit leerem Magen verletzt werde.“

„Sprich nicht so, Herrin. Du hast eine sehr starke Fotze. Du kennst seinen Schwanz. Es wird keine Überraschungen für dich geben.“

„Umarme mich, Sylvia, bitte. Halt mich fest, lieb mich!“, sagte Ariadne. Die beiden Frauen umarmten sich lange und küssten sich. Sylvia nahm dann ihre Hand und führte sie sanft zum Bett,

um sich dort in der Art von Frauen zu lieben.

Doch bevor sie tief in ihr Liebesspiel versanken, wurde die Tür aufgerissen und ein plebejischer gekleideter Kerl kam herein.

„Verdammt, ich dachte, hier wären wir ungestört!“, schimpfte Ariadne.

Der Mann nahm die Kapuze ab. Es war Cassius.

„Cassius!“, rief Ariadne und sprang in seine Arme.

„Bitte, Ariadne, mach keinen Lärm. Du hast keine Ahnung, was ich hier gefährde.“

Sie drückte ihn von sich weg und starrte ihn kalt an. „Du hast gut reden, mein lieber Cassius! Du bist nicht derjenige, der auf einem Pferdeschwanz aufgespießt werden soll.“

„Ich weiß. Vergib mir. Ich musste dich ein letztes Mal sehen.“

„Cassius, ich lehne niemals einen Penis ab, erinnerst du dich? Nimm mich. Ich werde der Göttin dienen.“

„Dann liebst du mich nicht?“

Sie zog ihn auf sich.

„Rede nicht, denn es gibt keine Zeit zum Nachdenken. Fick mich einfach, Cassius.“

Dies tat er recht energisch und enthusiastisch. Ariadne war in der Tat jetzt sehr gedehnt. Als er die in sie drang, wurde ihm klar, dass er sie nie wieder befriedigen könnte. Ein Gefühl des Verlustes überkam ihm. Trotzdem gab sie sich ihm leidenschaftlich hin. Zweifel ergriffen Cassius. Wie viel von ihr war die Tempelhure, die ihren Kunden bediente?

„Ich muss jetzt gehen, Ariadne.“

Sie küssten sich ein letztes Mal.

„Geh, Cassius. Ich werde mich an dich erinnern, wenn ich sterbe. Das verspreche ich dir!“

Sobald sie alleine waren, umarmte Sylvia sie.

„Männer, Sylvia, ich glaube, ich bin mit ihnen und ihren Fehden und ihrer Politik fertig. Wenn ich überlebe, bleibe ich bei Pferden.“

„Und ich?“

„Du wirst immer an meiner Seite sein, Sylvia. Ich kann nicht genug von dem Geschmack deiner Fotze bekommen!“

Der nächste Mittag kam. Die Trompeter der Prätorianergarde kündigten den Eintritt des Kaisers an.

„So? Was haben wir heute Marcus?“, fragte der Caesar.

„Ein sehr aufschlussreiches Schauspiel, eurer Hoheit. Die Hochzeit einer jungen Frau und eines Pferdes.“

„Ah ja! Lass die Zeremonie beginnen!“, sagte der Caesar und klatschte in die Hände.

Lucius trat mit Ariadne an seiner Seite ein. Sie war nackt und trug einen Strauß Rosen in den Armen. Außerdem war ihre Haut mit blassblauer Farbe gestrichen. Dies war Kafres Vorschlag gewesen. Die Farbe hatte psychotrope Bestandteile und Ariadne würde dies durch ihre Haut aufnehmen. Sie wäre high und könnte ihren Schmerz vielleicht ignorieren.

„Ah, mein lieber Lucius! Sind Sie der Brautvater für diese bildhafte Prinzessin?“, fragte Caesar und genoss das Schauspiel.

„Ja, in der Tat, Herr. Das hier ist die Lady Ariadne. Und sie wurde von der Göttin Ištar mit einer unnatürlichen Gier nach unserem zukünftigen Senator Incitatus gesegnet. Sie bittet Sie, der Vereinigung Ihren Segen zu geben und ihre Vollendung zu bezeugen.“

„Und bist du, Lady Ariadne, wirklich willens, dich mit deinem zukünftigen Gemahl, dem Hengst Incitatus zu vermählen?“, fragte Caligula gutmütig.

„Auf jeden Fall, Herr. Ich bin sehr geil und kann es kaum erwarten.“

„Siehst du, Bruder?“, warf Livilla ein. „Du bist grausam, wenn du mich nicht wenigstens von einem Esel begatten lässt!“

Caligula wies die Bitte seiner Schwester zurück und klatschte. „Genug! Führt Incitatus herein! Lasst uns die Zeremonie beginnen.“

Incitatus wurde hereingeführt und stand neben Ariadne. Sie konnte die Augen aller auf sich spüren. Die Verderbtheit, was sie in dieser öffentlichen Arena vorhatte, schürte tatsächlich ihre Lust.

„Lassen Sie uns auf eine lange Zeremonie verzichten. Nehmen Sie, Lady Ariadne, den Hengst Incitatus als Ihren rechtmäßig verheirateten Ehemann, um ihn zu schätzen und zu respektieren, ihm zu dienen und ihn zu befriedigen?“

„Das tue ich, Herr“, antwortete Ariadne mit klarer, starker Stimme.

„Ähm, gut, willst du Incitatus? Oh je, er isst deinen Strauß, liebe Ariadne. Ich halte das für seine Zustimmung. Ich spreche es jetzt aus... ihr seit vermählt als Hengst und Frau!“

Es gab Applaus und Jubel. Caesar hob die Hand.

„Mit der Kraft der Gesetze der Republik verleihe ich Incitatus hiermit den Titel und die Rechte eines Senators von Rom! Aber zuerst gratulieren wir den beiden Jungvermählten, bevor sie ihre Ehe zu unserer Unterhaltung vollziehen.“

Die Gäste drängten sich dann um Ariadne und machten Glückwünschgesten. Sie wusste, dass es scheinheilig war. Sie waren alle da, dachte sie, um sie sterben zu sehen. Aber nur Livilla sagte es so offen.

„Ich bewundere und beneide dich wirklich, meine Liebe“, sagte sie und küsste sie auf die Lippen. „Ich wünschte ich hätte deine Nerven. Ich träume die ganze Zeit davon, diesen ganzen Schwanz zu nehmen.“

„Ich auch, hohe Herrin!“

„Bitte, meine Herren!“, verkündete Lucius. „Lassen Sie die beiden Liebenden Ihnen ihre Liebe

beweisen.“

Ein neuer Applaus begrüßte die Ankündigung. Ariadne stand dem Publikum gegenüber.

„In meiner Rolle als kaledonische Prinzessin, meine Herren, muss ich zuerst meine Hingabe an den Penis meines Mannes zeigen. Erlauben Sie mir bitte.“

Sie kniete sich neben Incitatus. Das Pferd bekam eine Erektion, sobald er ihre schlanke kühle Hand auf seinem Glied spürte. So stark waren die beiden in den letzten Wochen aufeinander abgestimmt worden. Ariadne griff nach dem größer werdenden Penis, streichelte ihn sanft und massierte seine Eier. Die Menge starrte fasziniert auf das Schauspiel. Ariadne schien tatsächlich die Verkörperung einer Göttin zu sein. Sie sah aus wie die Inkarnation einer Statue der Diana, welche sich in Legenden regelmäßig mit ihren Tieren paarte.

Sie presste die Lippen an die Spitze des Pferdepenis und schloss die Augen vor Geilheit. Sie leckte und küsste ihn auf ganzer Länge und drückte ihn immer wieder zwischen ihre nackten Brüste. Dann schlang sie ihre Hände um den riesigen Schaft und begann ihn heftig über die Länge zu massieren. Es dauerte nicht lange, bis Incitatus mit seinen Hüften eindeutige Bewegungen machte. Sie öffnete den Mund weit, um einen kräftigen Strahl Ejakulat aufzufangen. Sie versuchte so viel wie möglich zu schlucken, aber die Flut von Sperma bedeckte sie von Kopf bis Fuß, so viel war es. Währenddessen masturbierte die Livilla heftig auf dem Rostra.

Ariadne stand auf, drehte sich zu den Gästen und lächelte obszön. Caligula fing an zu klatschen und der Rest der Gäste tat es ebenfalls.

„Sehr beeindruckend, meine Liebe. Leider ist er jetzt aufgebraucht“, meinte der Caesar.

„Aber nein, hoher Herr. Er ist ein Senator von Rom! Und ich bin eine Tempelhure. Ganz sicher kann er für seine frisch angeheiratete Frau noch einmal ficken und ich will die Erektion dieses Mal in mich aufnehmen“, antwortete Ariadne.

Caligula lächelte. „Dann mach es ihm! Fick ihn einfach gut.“

Lucius klatschte und ein paar Diener tauchten auf und trugen die Wiege, in der Ariadne liegen würde.

„Was ist das, Lucius?“, fragte Caligula fasziniert.

„Das ist das Ehebett, hoher Herr, wo Ariadne liegen wird, während Incitatus sich mit ihr paart.“

„Faszinierend! Ich liebe es!“, klatschte der Kaiser.

Ariadne überprüfte die Gurte. Alles schien in Ordnung zu sein. Incitatus war jedoch nervös und nicht daran gewöhnt, all diese Leute um sich zu haben. Ariadne bemerkte das und begann, seine Flanken zu streicheln und beruhigend mit ihm zu sprechen. Es hatte den gewünschten Effekt und der Hengst beruhigte sich. In einem geschickt versteckten Beutel in der „Wiege“ fand Ariadne eine kleine Phiole mit Stutenurin und rieb sie sich diskret in den Schritt. Den Zuschauern schien es, als würde sie masturbieren. Dann drückte sie ihre Fotze gegen Incitatus Schnauze. Die Wirkung war unmittelbar. Incitatus wieherte laut und sein Penis begann wieder größer und größer zu werden. Dies löste bei den Gästen einen bewundernden Applaus aus.

„Seht, meine Damen und Herren“, kündigte Lucius an. „Unsere wilde kaledonische Prinzessin ist in Hitze und der Senator Incitatus kann es riechen.“



„Bitte!“, flehte Ariadne mit lauter, klagender Stimme, „ich muss ihn in mir haben! Oh Götter! Helft mir!“

Sylvia trat vor und half Ariadne, sich in die Wiege zu legen

„Denk an dein Training, Herrin“, flüsterte sie an ihr Ohr. Dann legte sie die Fußsohlen von Ariadne an seine Beine.

Der Schwanz dehnte sich jetzt schnell aus. Sylvia drückte die Schwanzspitze gegen Ariadnes Fotze. Der Penis verhärtete sich schnell und Incitatus begann, stoßende Bewegungen auszuführen. Die Eichel tauchte ohne großen Widerstand in Ariadnes klaffene Fotze ein.

„Oh Götter! Ja! Ja!“, rief Ariadne. „Er ist in mir! Tiefer, meine Geliebter! Tiefer!“

Der Applaus war jetzt begeistert. Caligula und Livilla stiegen herunter, um die Paarung aus der Nähe zu beobachten.

„Wann wird sie zerreißen?“, fragte Livilla.

„Jederzeit, hohe Herrin“, antwortete Lucius.

Die Hälfte von Incitatus' massivem Schwanz schien in Ariadne verschwunden zu sein. Sie wusste, dass sie nicht mehr von ihm aufnehmen konnte und Incitatus hatte bisher nur sanfte Stoßbewegungen ausgeführt. Ariadne versuchte verzweifelt, sich mit den Füßen nach vorne zu drücken, aber es schien ihr unmöglich, Abstand zu gewinnen. Für einen Moment geriet sie in Panik, da sie wusste, dass es eine Frage der Zeit war, bis er anfang, bis in ihre Gebärmutter zu stoßen und sie zu verletzen. Sie verspürte den Schmerz. Aber dann war es plötzlich, als wäre sie über den Schmerz hinaus in einer seltsamen Phase, in der ihr Körper nur noch Vergnügen empfand. Sie dankte Kafre leise für alles, was in dem kleinen Beutelchen war, den sie in ihrer Fotze versteckt hatte.

Dann begann der Angriff. Incitatus begann sie gnadenlos zu ficken. Es war, als wäre sie einer Naturgewalt ausgesetzt. Ja, die Wiege schwang sich bis zu einem gewissen Grad und das half ihr, das Schlimmste abzufangen. Aber jedes Mal, wenn sie vorwärts getrieben wurde, schwang sie irgendwann wie ein Pendel wieder zurück und sie merkte, dass sie tiefer und tiefer auf den gnadenlosen Schwanz rutschte. Sie versuchte verzweifelt, mit ihren Füßen gegen seine Beine zu drücken, um sein Eindringen zu begrenzen. Aber nichts schien zu nützen. Währenddessen stand das Publikum gespannt da, während das der Hengst sie weiter stieß.

Dann schrie Ariadne auf. Ein Stich durchdrang ihre durch Drogen betäubten Verstand. Sie fühlte, wie eine überwältigende Wärme ihre Innereien erfüllte und sich ihr Unterbauch wie ein Ballon aufblähte, als sich der Schwanz in ihr ergoss. Sie wurde einem enormen Schwall Pferdesamen, die der Hengst in sie spritze, vorwärts getrieben. Sie erkannte, was passiert war. Sie wusste, dass es bald zu Ende sein würde. Und sie schrie mit heiserer Stimme triumphierend: „Gelobt sei die Göttin!!!“

„Ist sie zerrissen?“, fragte Caesar eifrig.

Marcus der Eunuch gab den Sklaven, die für das Sägemehl verantwortlich waren, ein Zeichen.

In der Zwischenzeit zog sich der Schaft von Incitatus langsam zurück. Es schien unmöglich, wie viel Ariadne aufgenommen hatte.

„Liebes“, flüsterte Lucius. „Du musst jetzt sehr mutig sein. Caesar wird wahrscheinlich wollen, das eine Stange in dich getrieben wird, jetzt, wo du zerrissen bist. Kafre hat mir Medikamente mitgegeben, um dein Leiden zu lindern.“

„Ja, ich werde sie wahrscheinlich brauchen“, stimmte Ariadne zu.

Der riesige Schwanz kam schließlich mit einem lauten Schmatzen heraus, gefolgt von einer Flut von Pferdesamen, die auf das Sägemehl fiel. Aber es gab kein Blut.

„Blute ich?“, fragte Ariadne, überzeugt, dass sie zerrissen war.

„Ich sehe kein Blut, nein“, sagte Sylvia.

„Caesar!“, rief Lucius, „das ist ein Wunder! Sie ist unverletzt! Die Göttin beschützt sie!“

Es gab Jubel und Applaus.

Sylvia half Ariadne aus der Wiege. Ihr Körper war mit Schweiß und Pferdesamen bedeckt. Sie versuchte aufzustehen, kniete sich nieder und hielt sich eine Hand an ihrem Schritt.

„Kümmern Sie sich um die Dame Ariadne!“, befahl Caesar. Und sie wurde unter dem Beifall des Publikums in ihre Gemächer getragen.

„Ist Caesar zufrieden?“, fragte Lucius mit zitternder Stimme.

„Nun, ich hätte es vorgezogen, sie aufspießen zu lassen, ich gebe es zu“, erwiderte Caligula. „Aber das sind die Wege von uns Göttern. Wir sind manchmal barmherzig mit euch Sterblichen.“

Caligula nahm Lucius am Ellbogen.

„Nun, mein lieber Lucius, diese Dame, Ariadne, sie ist in der Tat wunderschön und mutig. Sie wissen, dass ich noch mächtiger bin mit so einer Frau an meiner Seite. Ich würde sie gerne heiraten.“

„Sie wollen sie zur Gemahlin nehmen, Cäsar? Aber sie ist verheiratet.“

„Das sollte kein Problem sein, oder Lucius? Die Frau hat ein eisernes Rückgrat! Wenn Incitatus heiraten kann, kann er sich auch scheiden lassen. Und ich hätte kein Problem damit, mich von Caesonia scheiden zu lassen. Sie ist zu langweilig für meinen Geschmack.“

„Und was ist mit mir, Caesar?“, fragte Livilla. „Ich hätte Lust, Incitatus zu heiraten.“

„Warum nicht, Liebling?“, erwiderte Caligula und rieb die entblößten Brüste seiner Schwester. „Du könntest eine wunderschöne Trauung haben, genau wie diese! Wie auch immer, wir gehen jetzt zu den Spielen, Lucius. Möchtest du dich uns anschließen?“

„Ich werde mich mit Ihrer Erlaubnis entschuldigen, Caesar. Ich muss mich um die Dame Ariadne kümmern. Ich fühle, dass sie immerhin mein Schützling ist.“

„Tu das, Lucius. Holen Sie sich die besten Ärzte in Rom, um sich um ihre Höhle zu kümmern! Ich werde diese Lücke vielleicht nie füllen können, aber ich möchte sie gerne wie einen Jungen gebrauchen!“

Lucius eilte zu Ariadnes Gemächern. Er fand dort Kafre, der sich bereits um Ariadne kümmerte.

„Wird sie in Ordnung kommen?“

Kafre schüttelte den Kopf. „Ich habe ihr Opium gegeben. Sie hatte große Schmerzen, als sie von ihrer sexuellen Raserei runter kam. Ich glaube nicht, dass sie jemals wieder genesen wird. Es tut mir leid, Herr.“

„Oh Götter! Wie auch immer! Beeilt euch, ihr zwei! Wir nehmen sie mit der Kutsche mit und machen uns sofort auf den Weg zur Villa!“

„Warum die Eile, Herr? Ich denke nicht, dass sie sich bewegen sollte.“

„Frag mich nicht, Kafre, bitte nicht. Tu es einfach!“

Kafre und Sylvia taten wie angewiesen. Lucius schloss sich ihnen in einfachen plebejischen Kleidern an. Als sie die Stadt verließen, hörten sie einen Tumult hinter sich.

~~~~~

IX. Epilog

Rom, ein Jahr später.

Lucius begrüßte Claudius in der Villa. Sein alter Freund war jetzt der Kaiser von Rom. Caligula war ermordet worden, als sie die Spiele verlassen hatten.

„Salve dominus!“, sagte Lucius gutmütig.

„Du und ich kennen uns zu gut, um uns an dieses dumme Protokoll zu halten, Lucius“, sagte Claudius und winkte seinen Freund ab. „Komm, wir müssen reden!“

Lucius klatschte in die Hände und ein Sklave lieferte Caesar ein Glas Wein. Die beiden Männer saßen auf dem Hof.

„Nun, Lucius, verstehe, dass ich nichts tun konnte, um deinen Neffen zu retten. Er war ein zu aktiver Teilnehmer des Attentats. Und wenn er ungeschoren davon gekommen wäre, hätte er auch mir die Kehle durchgeschnitten.“

„Ich verstehe, Caesar.“

„Nein, lüg mich nicht an, Lucius. Sei dankbar für meine Bereitschaft, deine Teilnahme zu ignorieren. Cassius war nicht alleine. Habe ich recht?“

„Ja, Caesar“, gab Lucius zu. „Ich war an der Verschwörung beteiligt.“

„Das habe ich mir gedacht. Lasst uns niemals darüber reden. Aber jeder muss seinen Preis zahlen. Du scheinst diese Villa übernommen zu haben. Ich möchte, dass du es mir übergibst. Ich finde sie eigentlich sehr schön. Ich verstehe, mein verrückter Neffe hatte dieses Anwesen an Incitatus übergeben.“

„Das stimmt, Caesar. Leider bin ich nicht der rechtmäßige Besitzer. Der vierbeinige Senator und seine Frau leben immer noch hier.“

„Ja wirklich? Die Frau lebt noch? Nun, das ist etwas, was ich sehen möchte!“

„Natürlich, Caesar, bitte folge mir.“

Lucius führte den Kaiser auf eine Terrasse mit Blick auf eine schöne grüne Wiese.

„Da, Caesar, kannst du die beiden zusammen sehen. Sie bleibt in der Wiege unter ihm. Sie hat tatsächlich gelernt, das Pferd unter ihm zu reiten.“

„Bei den Göttern! Sie ist nackt!“

„Ja, Cäsar. Auf diese Weise steht Incitatus immer dann zur Verfügung, wenn er das Bedürfnis hat, in sie einzudringen.“

„Was für eine außergewöhnliche Kreatur! Ich dachte, sie wäre gestorben!“

„Ich habe es geschafft, sie vor dem Putsch aus dem Palast zu bringen. Leider hatte sie massive Verletzungen. Sie kann nicht mehr als ein paar Schritte gehen. Und sie wird niemals Kinder kriegen können.“

„Kann ich mit ihr reden?“

„Caesar, das ist natürlich möglich!“

Lucius nahm zwei Finger zu seinem Mund und piff laut. Sie sahen Ariadne winken und sie lenkte das Pferd nach vorne. Die beiden Römer gingen ihr am Rande der Villa entgegen.

„Herrin Ariadne, das ist der neue Cäsar.“

„Hoher Herr“, sprach sie Claudius respektvoll an, „ich fürchte, ich kann mich nicht verbeugen, um meine Verehrung zu zeigen.“

„Das ist in Ordnung, meine Dame“, sagte Claudius. „Lass mich dir nur sagen, dass du eine ganz außergewöhnliche Frau bist. Mir wurde gesagt, dass du eine ehemalige Tempelhure warst.“

„Das ist richtig, Herr, im Tempel von Ištar.“

„Ah, ich kenne die Oberpriesterin von Ištar. Lady Helena, richtig? Sie ist sehr geschickt.“

„Dass ist sie in der Tat, Hoher Herr.“

„Du hast eine außergewöhnliche Reitkunst entwickelt. Und ich habe gehört, dass du die Besitzerin dieses Anwesend bist.“

„Ja, mein angetrauter Hengst und ich, wir besitzen diesen Ort.“

„Ich würde mir wünschen, dass deine Kunst nicht mit dir verschwindet. Könntest du in Betracht ziehen, hier einen Tempel für Ištar zu gründen? Vielleicht in der Gestalt von vielen Novizinnen, die hier das Reiten unter Pferden erlernen und praktizieren?“

„Das wäre wunderbar, Hoher Herr!“

„Ich bin sicher, dass viele junge Damen in Rom so reiten wollen wie du.“

„Ja, aber ich müsste die Reittiere vorher trainieren!“

„Wird sich Ihr Mann nicht beschweren?“

„Er hat noch nie ein eifersüchtiges Wort gegen mich gesprochen“, lachte Ariadne.

„Dann soll es so sein!“, sagte der Caesar. „Kraft meines Amtes verfüge ich, dass dieser Tempel immer unter dem Schutz der Caesaren stehen wird, heute und für alle Zeit! Und jetzt, Ariadne, kümmere dich um deinen Mann. Er scheint hart zu werden und du musst ihm Erleichterung verschaffen.“

Ariadne lächelte, griff nach dem Schwanz und führte ihn in sich hinein. Dann nahm sie die Zügel und lenkte das Pferd nach vorne, während sich sein Schaft tiefer und tiefer in ihr vergrub.

„Was für eine außergewöhnliche Frau!“, sagte Caesar bewundernd.

„In der Tat, Caesar.“

„Genug davon, Lucius. Fülle mein Glas nach. Nun, wie gesagt, ich möchte dich nicht einfach für deinen Teil am Putsch vom Haken lassen. Du wirst etwas bezahlen müssen, fürchte ich. Sag mal, besitzt du noch diese Ländereien in Hispania?“

Ende